

## 2. KOMPOSITION

Wir wollen unsere Analyse von Carmens Wortbildungen mit der Komposition beginnen, wobei wir diese nach der Wortart der beteiligten Konstituenten in Muster vom Typ N+N, usw. und diese nach semantischen Kriterien weiter in Submuster einteilen werden. Die Muster 2.1. bis 2.6. sind alle Nominalkomposita, in 2.7. folgen die Adjektivkomposita,<sup>4</sup> in 2.8. die Numeralkomposita, in 2.9. eine abschließende Zusammenschau.

### 2.1. N+N-KOMPOSITA

N+N-Komposita gehören, wie seit langem erkannt worden ist, zu den ersten morphologisch komplexen Wörtern, die deutschsprachige Kinder erlernen. Dies ist sowohl auf deren außergewöhnliche Häufigkeit in der Umgangssprache, als auch auf deren große semantische und formale Transparenz zurückzuführen.

#### 2.1.1. Das erste Auftreten

Wörter, die in der Erwachsenensprache N+N-Komposita sind, traten in Carmens Sprache bereits um den zweiten Geburtstag auf. Mehrere der frühen Fälle, von denen einige auch in der Erwachsenensprache nur eingeschränkt durchsichtig sind, waren allerdings noch so stark deformiert, dass man wohl kaum davon ausgehen kann, dass es sich in Carmens Sprachbewusstsein um Komposita handelte: *Usa* ‚Rucksack‘ und *Lutsi* ‚Flugzeug‘ mit 1;11, *Tuntse* ‚Strumpfhose‘, *Giltse* ‚Schildkröte‘ und *Bulu(b)se* ‚Luftballon‘ mit 2;0, *Antu* ‚Handtuch‘ und *Trumpfe* ‚Strumpfhose‘ mit 2;2, *Sonte* (2;3) ‚Schornstein‘, *Tinkete* (2;4) ‚Stinkerbär‘, *Klowili* (2;5) ‚Klopapier‘, *Schtáchade/Schtáchili* ‚Taschentuch‘ mit 2;8 und *Storam* ‚Strohhalme‘ noch mit 2;10.

---

<sup>4</sup> Verbkomposita sind im Deutschen nur marginal vertreten. Im Korpus taucht kein einziger Fall auf. Beim Neologismus **regenschnei'n** (4;1), das kurz nach dem Substantiv *Schneereg* geäußert wurde, handelt es sich wohl eher um eine Art Rückbildung, bei gleichzeitiger Vertauschung der Konstituenten.

Der erste ernsthafte Kandidat für Kompositumsstatus war *Käsebro*t mit 2;0. Beide Glieder, *Käse* und *Bro*t, waren Carmen bereits geläufig, und um dieselbe Zeit tauchte auch *Käsenuni* ‚Käsenudeln‘ in ihrem aktiven Wortschatz auf. Es ist also wahrscheinlich, dass es sich für Carmen bei *Käsebro*t um ein Kompositum handelte, im Sinne eines zugleich einheitlichen und komplexen Begriffs. Allerdings artikulierte sie noch jedes der beiden Glieder mit einem Hauptakzent und sprach sie auch leicht getrennt. Diese Artikulation der N+N-Komposita mit zwei Hauptakzenten blieb nach meinen Aufzeichnungen noch bis 2;5 der Regelfall, während sich im Monat 2;6 der Übergang zur erwachsenensprachlichen Betonung mit einem Nebenakzent auf dem Zweitglied vollzog. Für *Käsebro*t selbst ist dieses Betonungsmuster mit 2;7 explizit vermerkt. Demselben prosodischen Verhalten werden wir auch bei V+N-Komposita (vgl. 2.2.) und bei Partikelverben (vgl. 3.3.3.2.50.3.) begegnen.<sup>5</sup>

Zumindest formal war also *Käsebro*t mit 2;0 noch ein unvollkommenes Kompositum. War es wenigstens semantisch gesehen bereits ein wirkliches Kompositum? Die Antwort auf diese Frage ist keineswegs einfach, wenn man in Betracht zieht, dass Carmen im Monat vor dem Auftreten von *Käsebro*t – gesprochen, wie gesagt, /kése brót/ – ganz geläufig Sätze aus zwei Substantiven wie die folgenden bildete, die auch beide einen Hauptakzent trugen:

*Wawa Balli* ‚Der Hund hat den Ball weggetragen.‘

*Mama Pato* ‚Mama soll die Schuhe anziehen‘ (*Pato* = sp. *zapato* ‚Schuh‘).

*Nene Kiki* ‚Das ist mein Socken‘ (*Nene* = sp. *nene* ‚Kind‘ bedeutete ‚ich‘).

*Mama Kiki* ‚Die Mama hat Socken an.‘

*Hose Papa* ‚Das ist die Hose von Papa.‘

*Papa Casa* ‚Papa soll zu Hause bleiben‘ (*Casa* = sp. *casa* ‚Haus‘).

*Mama Cuento* ‚Das ist Mamas/der Mama ihr Buch‘ (*Cuento* = sp. *cuento* ‚Märchen‘).

*Moni Ventsa* ‚Der Mond schaut beim Fenster herein.‘

*Wäs Papa* ‚Ich war Wäsche aufhängen mit dem Papa.‘

Speziell ostensive Sätze wie *Hose Papa* oder *Mama Cuento* sind schwer von Komposita zu unterscheiden, zumal auch die Wortstellung wegen ihrer Variabilität kein wirklich verlässliches Kriterium abgibt. Im Prinzip hätte

<sup>5</sup> Clark (1981: 318–319) hat im Englischen keine von der Standardsprache abweichenden Betonungen bei N+N-Komposita gefunden.

[kése brót] also auch ein Satz sein können, mit einer Bedeutung wie ‚Gib mir Käse auf das Brot‘ oder ‚Da ist Käse auf dem Brot‘. Es ist einzig der Kontext, der einem mit mehr oder minder großer Wahrscheinlichkeit erlaubt zu sagen, dass sich Carmen damit auf einen einheitlichen Begriff bezog, wie er durch das Kompositum *Käsebröt* ausgedrückt wird. Der Verdacht, dass man die kindliche Äußerung vielleicht zu sehr durch die erwachsenensprachliche Brille gesehen hat, ist nie ganz von der Hand zu weisen. Das gilt auch noch für das dritte Kompositum meines Korpus, *Mauspulli* (2;1), das in folgender Situation geäußert wurde: <— *Welchen Pullover willst Du anziehen?*> — *Denno Máuspúlli* (bzw. *Máus Púlli*). Wörtlich bedeutet dies: ‚Den da Maus Pulli‘. Eine Interpretation als Kompositum ist möglich, sogar wahrscheinlich, zumal *Mauspulli* unserer Familiensprache angehörte, aber wieder nicht absolut zwingend. Dieses Kriterium, eine Sequenz dann als N+N-Kompositum zu betrachten, wenn eine erwachsenensprachliche Vorlage existiert und die Sequenz in einer Situation gebraucht wird, in der in der Erwachsenensprache ein Kompositum angebracht ist, ist wahrscheinlich das Beste, was wir für die Trennung von syntaktischen Konstruktionen und Komposita in dieser Frühphase zur Verfügung haben. Spätestens ab der Mitte des dritten Lebensjahres, als Carmen auch die Prosodie der Komposita meisterte, kann jedenfalls an der Existenz von N+N-Komposita in ihrer Sprache kein Zweifel mehr bestehen.

### 2.1.2. Semantische Submuster

Die semantische Interpretation von N+N-Komposita war lange ein Zankapfel unter Morphologen. Während die Einen davon ausgingen, dass es eine endliche Zahl von semantischen Relationen zwischen dem Erst- und dem Zweitglied gäbe, meinten die Anderen, mit einer allgemeinen Charakterisierung des Typs ‚ein  $N_2$ , das etwas mit einem  $N_1$  zu tun hat‘ das Auslangen zu finden. Die genaue Präzisierung des Verhältnisses überließen Letztere gern dem Weltwissen. Beide Lager hatten auf den ersten Blick plausible Argumente. Das erste Lager (vgl. zum Deutschen ausführlich Ortner & Ortner 1984: 204–274) konnte darauf verweisen, dass die usuellen Komposita in der Tat zu einem großen Teil auf einige wenige Relationen zurückgeführt werden können, etwa ‚ein  $N_2$  für  $N_1$ ‘, ‚ein  $N_2$  aus  $N_1$ ‘, ‚ein  $N_2$  wie  $N_1$ ‘, u.ä. Das zweite Lager (vgl. z.B. Downing 1977, zum Deutschen Heringer 1984) hingegen konterte mit Beispielen, vor allem Augenblicksbildungen, die bei entsprechender kontextueller Absicherung die seltsamsten Interpretationen zulassen. Man denke nur an ein Kompositum wie *Traubenfuchs*, dessen sinnvolle Interpretation die Kenntnis der entsprechenden Fabel vo-

raussetzt und durch keine einfache Paraphrase des Typs ‚N<sub>2</sub> RELATION N<sub>1</sub>‘ zu bewerkstelligen ist.

Die überzeugendste Art, beide Positionen unter einen Hut zu bringen, besteht m.E. darin, mit Becker (1992: 8–10) neben dem allgemeinen Interpretationsmechanismus im Stile des zweiten Lagers auch noch eine Reihe von Submustern spezifischeren Inhalts zuzulassen, die weitgehend den Relationen des ersten Lagers entsprechen. Man hätte also neben dem allgemeinen Interpretationsmechanismus ‚ein N<sub>2</sub>, das etwas mit einem N<sub>1</sub> zu tun hat‘ auch noch konkretere Muster des Typs ‚ein N<sub>2</sub> für N<sub>1</sub>‘, ‚ein N<sub>2</sub> aus N<sub>1</sub>‘, ‚ein N<sub>2</sub> wie N<sub>1</sub>‘, u.ä. Das mag auf den ersten Blick redundant erscheinen, hat jedoch den Vorteil, erklären zu können, warum Neologismen nach den konkreteren Mustern ohne kontextuelle Abstützung meist akzeptabler sind als Neologismen, denen kein konkretes, durch viele usuelle Komposita abgestütztes Muster entspricht. Im Extremfall kann sich die Interpretation eines Neologismus auch auf nur ein einziges gespeichertes Kompositum stützen, wie im Beispiel *Nintendo-Daumen* ‚durch übermäßiges Nintendospielen entzündeter Daumen‘, das zweifelsfrei an *Tennisarm* ‚durch übermäßiges Tennisspielen entzündeter Arm‘ angelehnt ist (vgl. Becker 2000: 286). Unter Zugrundelegung dieser analogischen Sichtweise wollen wir nun in der Folge der Frage nachgehen, wie Carmen die Interpretation von N+N-Komposita erlernt hat, vor allem, wann sie die allgemeine Formel ‚ein N<sub>2</sub>, das etwas mit einem N<sub>1</sub> zu tun hat‘ gemeistert hat. Dazu ist es zuerst aber einmal nötig, die konkreteren Modelle zu identifizieren, die sie aus der Erwachsensprache übernommen hat, denn nur wo sie über diese Modelle hinausging, kann man davon ausgehen, dass der allgemeine Interpretationsmechanismus im Spiel war.

Die folgende Klassifikation folgt jener von Fandrych & Thurmair (1994: 39–40), deren auf einem mittleren Abstraktionsniveau angesiedelte Muster m.E. eine große intuitive Plausibilität besitzen und der exzessiven Kasuistik von Ortner & Müller-Bollhagen (1991) vorzuziehen sind. Fandrych und Thurmair unterscheiden vier semantische Grundrelationen (in Tabelle 1 in Kapitelchen), die jeweils wieder in Submuster gegliedert werden (die Relationen zwischen runden Klammern sind den Autoren zufolge seltener):

SITUATION	<ist in> <i>Gartenbrunnen</i>
	<führt zu> <i>Gartentür</i>
	<stammt aus/von> <i>Erdöl, Kalbsfilet</i>
	(– <ist verursacht von> <i>Feuerschaden</i> )
	<ist zum Zeitpunkt/im Zeitraum> <i>Abendkonzert</i>
	<gehört an> <i>Gemeindewald</i>

KONSTITUTION	<besteht ganz aus> <i>Holztisch</i>
	<hat> <i>Henkeltasse</i>
	<in der Art von> <i>Würfelzucker, Zitronenfalter</i>
	(<hat als Thema> <i>Tierbuch</i> )
	(<im Bereich> <i>Verkehrsministerium</i> )
ZWECK	<dient zu> <i>Arbeitsstisch</i>
	<schützt vor> <i>Hustensaft</i>
INSTRUMENT	(<funktioniert mit Hilfe von> <i>Benzinmotor</i> )

Tabelle 1: Semantische Grundrelationen nach Fandrych &amp; Thurmair (1994)

Die meisten frühen Komposita gehören der Grundrelation KONSTITUTION an.

Das früheste semantische Muster war, wenn man die Interpretation von /kése brót/ als Kompositum akzeptiert, <hat>. Es ist besonders bei den in der Kinderwelt so wichtigen Bezeichnungen für Essbares gut vertreten: *Käsebrot* (2;0), *Käsenuni* (2;0), *Käsenudeln*‘, *Koladenitte* (2;6), *Schokoladeschnitte*‘, *Erdbeerkuchen* (2;7), *Marmeladebrot* (2;8), *Butterbrot* (2;10), *Wurstsemmerl* (2;10), usw. Neologismen nach diesem Muster waren **Gemüsefleisch** (2;10), **Gurkenkaffee** (3;2), **Schaummilch** (3;2), **Eisuppe** (3;2), **Plastilinsuppe** (3;3), **Rosineneis** (3;7), u.a. Die <hat>-Relation blieb jedoch nicht auf diese Essnische beschränkt: *Putzewwerg* (2;3), *Kaputzwerg*‘, *Lackschuchi* (2;4), *Sandkiste* (2;5), *Gitterbett* (2;6), usw. Neologismen: **Schneebaum** (4;1), **Schwanzerlohrli** (4;5), *Ohr* (sc. eines Luchses) mit einem Haarbüschel‘, **Marillenast** (6;3), **Brillenfamilie** (6;9), u.a.

Als Sonderform dieses Musters kann man auch Komposita vom Typ MAUSPULLI betrachten. Es war in unserer Familiensprache üblich, Gegenstände desselben Typs durch das zu identifizieren, was auf ihnen abgebildet war. Das erste aktiv von Carmen beherrschte Kompositum dieser Sorte war *Mauspulli* (2;1), mit der Bedeutung ‚Pulli mit einer darauf abgebildeten Maus‘. Weitere Komposita desselben semantischen Musters waren: *Katzipullover* (2;3), *Vichiteller*<sup>6</sup> (2;4), *Blumeteller* (2;4), *Rehpullover* (2;4), *Vichiglasi* (2;5), *Fantipullover*<sup>7</sup> (2;6), *Blumedecke* (2;10), u.a. Zahlreiche Neologismen lehnten sich an diese Nische an: **Fantidecke** (2;9), **Blumentee** ‚Teepackung mit Blumen darauf‘ (2;10), **Froschuh** (2;10), **Etikettleiberl** (3;0), **Blumenschuhe** (3;0), **Hasenschlappen** (3;1) ‚Waschlappen mit einem Hasen darauf‘, **Elefantenspangerl** (3;2), **Blumeseife** (3;3), **Bärlidecke** (3;4), **Tigerkrone** (3;4), **Bienenhosi** (3;7), usw.

<sup>6</sup> Von *Vichi* ‚Tier‘.

<sup>7</sup> Von *Fanti* ‚Elefant‘.

Eng mit dem ersten Muster verwandt ist auch das Muster <besteht ganz aus>. Das Erstglied benennt hier den Stoff, aus dem das Zweitglied gemacht ist. Wieder finden wir eine starke Essnische: *Tronesaf* (2;3) ‚Zitronensaft‘, *Rontschesaf* (2;5) ‚Orangensaft‘, *Kartoffinocki* (2;6), *Kartoffelpuffer* (2;6), *Gemüsesuppe* (2;7), *Karottensaft* (2;8), *Fischpastete* (2;8), *Spinatsuppe* (2;8), *Gurkesalat* (2;10), *Apfelsaft* (2;10), *Panatensoße* (2;11) ‚Tomatensoße‘, usw. An diese semantische Nische angelehnte Neologismen waren: **Gemüsesaft** (2;8), **Gemüsesoße** (2;9), **Krokodilpalatschinke** (3;3) ‚aus dem zerbrochenen Teigkrokodil gemacht‘, **Himbeersalat** (3;5), **Erdbeergemüse** (3;11), **Palatschinnudeln** (6;10) ‚Frittaten‘, u.a. Hier schließt sich auch *Milchbart* (2;6) an, das Vorbild für Carmens ersten Neologismus überhaupt im Bereich der N+N-Komposita, nämlich **Schlagbart** (2;7): — *Milchbart*, *nein Schlagbart*. Auch die <besteht ganz aus>-Relation blieb jedoch nicht auf Essbares beschränkt: *Legotutu* (2;3) ‚Legoturm‘, *Plastiksackerl* (3;0), *Schneemann* (3;2), u.a. Neologismen: **Legoschnuller** (3;1), **Puplogiraffe** (3;1) ‚Duplogiraffe‘, **Duplozaun** (4;3), u.a.

Ein drittes bereits im dritten Lebensjahr stark vertretenes Muster war die ZWECK-Relation, in beiden von Fandrych und Thurmair unterschiedenen Varianten, <dient zu> und <schützt vor>: *Regnesirm* (2;3) ‚Regenschirm‘, *Autolüsse* (2;3) ‚Autoschlüssel‘, *Puppewagi* (2;4), *Miskubi* (2;5) ‚Mistkübel‘, *Tischdecke* (2;5), *Fotoparat* (2;6) ‚Fotoapparat‘, *Kindersitzerl* (2;7), *Geldtascherl* (2;7), *Haarbürste* (2;8), *Hausschuhe* (2;9), *Kindertisch* (2;9), *Käseglocke* (2;9), *Bettdecke* (2;9), *Zahnbürste* (2;10), *Krankenhaus* (2;10), *Papiergeschäft* (2;10), *Babyzimmer* (2;11), *Zahnarzt* (3;1), usw. Carmens zweiter Neologismus im Bereich der N+N-Komposita, **Haushemd** (2;8), gehörte zu diesem Muster und lehnte sich unmittelbar an das Vorbild *Haus-hose* an. Sie bildete den Neologismus, kurz nachdem ich ihr erklärt hatte, dass die Hose, die ich anhatte, eine *Haushose* sei, d.h. eine Hose, die ich nur zu Hause anzog. Weitere Neologismen: **Leutenhemd**<sup>8</sup> (2;10), **Kinderhose** (2;11), **Kinderjoghurt** (2;11), **Jarabenhaus**<sup>9</sup> (3;1) ‚Apotheke‘, **Kaffeeteller** (3;3) ‚Untertasse‘, **Milchtasse** (3;3), **Bartkamm** (6;1), **Löffelständer** (6;3), **Klokarte** (6;3) ‚Eintrittskarte fürs Klo‘, u.a. Manche dieser Beispiele könnten auch lokativisch interpretiert werden, etwa *Jarabenhaus* als ‚Haus, in dem Jarabe verkauft wird‘.

Relativ geläufig war ab dem Ende des dritten Lebensjahres auch die von Fandrych und Thurmair zur Grundrelation SITUATION gerechnete <gehört an>-Relation. Das früheste und auch produktivste Submuster hatte als Erst-

<sup>8</sup> Von *Leuten* ‚Erwachsene‘.

<sup>9</sup> Von sp. *jarabe* ‚Sirup‘.

glied einen Eigennamen, ein Typ, der zwar auch in der Standardsprache vorkommt (vgl. *Kreisky-Villa*), in unserer Familiensprache aber ganz besonders häufig war (vielleicht beeinflusst durch Carmens Possessivkonstruktionen vom Typ *Papa Polster* ‚dem Papa sein Polster‘): *Papapolster* (2;9), *Papafotoapparat* (2;10), *Papazeitung* (2;10), *Papaschuhe* (3;0), *Eva-zimmer* (3;0), *Carmenzimmer* (3;0), *Mamazimmer* (3;1), *Mamabett* (3;1), *Mamaketterl* (3;1), *Mamapatschen* (3;3), u.a. Neologismen: **Puppenzimmer** (2;10), **Bärlihaus** (3;2), **Draganaschwester** (3;2), **Evagitterbett** (3;6), **Pilitisch** (3;9), **Paulgarten** (4;0), usw. Das Erstglied konnte jedoch auch ein Gattungsname sein: *Jamahose* (2;6) ‚Pyjamahose‘, *Pyjamaleiberl* (2;11), *Popozeiauto* (2;11) ‚Polizeiauto‘, u.a. In Beispielen wie *Clownhose* (3;6), **Indianerintrommel** (3;9), **Indianerinkleid** (3;9), u.a. wäre auch eine Zweck-Interpretation denkbar.

Die übrigen semantischen Muster, die schon im dritten Lebensjahr auftauchten, haben meist nur wenige Vertreter. Dazu gehören einmal die verbleibenden Submuster der Grundrelation SITUATION. Die Relation <ist in> erscheint in *Bauchweh* (2;10) und *Bauchzwicken* (3;2), ein Muster, das auch produktiv geworden ist: **Armweh** (3;2), **Schwanzweh** (3;3), **Körperweh** (3;4), **Nasenweh** (4;9), u.a. Auch außerhalb dieser Krankheitsnische sind lokativisch-statische Relationen belegt: *Nilpferd* (2;7), das allerdings für Carmen wohl kaum durchsichtig war, *Fuschlsee* (2;10), *Stirnband* (3;0), *Eisbär* (3;1), **Schneebäumchen** (4;1) ‚Bäumchen ohne Schnee in einer Schneelandschaft‘, **Uhrhand** (4;11) ‚Hand, an der man die Uhr trägt‘, **Handsohle** (5;5) ‚Handfläche‘, **Flötenpinguin** (6;1) ‚Pinguin, der neben der Flöte gezeichnet ist‘, u.a. Auch das volksetymologische **Waldnuss** (5;0) ‚Walnuss‘ ist wohl hier einzuordnen. Bei **Erdkartoffel** (5;6) hingegen dürfte es sich eher um eine Kontamination aus *Erdapfel* und *Kartoffel* gehandelt haben. Das lokativisch-direktionale Muster <führt zu> erscheint in *Gartentür* (3;7), schon wesentlich früher aber bei den in der Kinderwelt wichtigen Komposita mit Zweitglied *Bussi*: *Ohrlibussi* (2;4), *Nasibussi* (2;4), *Bauchibussi* (2;8); Neologismen: **Naserlbusserl** (2;9). Bei der Relation <stammt von> ist neben *Pipiplas* (2;2) ‚Hühnerfleisch‘,<sup>10</sup> u.ä. eine Nische hervorhebenswert, in der das Erstglied den Schenker bzw. die Schenkerin bezeichnet: *Jacquipuppe* (3;1), *Opahasi* (3;8), u.a. Neologismen: **Osterhaseeier** (3;5), **Omasaft** (6;3), u.a. Ebenfalls hierher gehören kausale Bildungen wie **Viechstoß** (3;10) ‚Insektenstich‘. Komposita mit der temporalen Relation <ist

<sup>10</sup> Zu familiensprachlichem *Pipi* ‚Huhn‘; vgl. österr. *Pipihenderl*. Das Wort wird auf der ersten Silbe betont und ist nicht mit dem endbetonten *Pipi* ‚Urin‘ der Gemeinsprache zu verwechseln, dem in Österreich übrigens ebenfalls endbetontes *Lulu* entspricht.

zum Zeitpunkt> blieben insgesamt gesehen auch relativ selten: *Osterneier* (2;10), *Faschingfest* (3;3); spätere Neologismen: **Winterbaum** (4;1), **Weihnachtsbussi** (4;2), **Weihnachtskleider** (4;2), **Osterbaum** (4;5), **Aprilhase** und **Herbsthase** (beide 5;2), die in unmittelbarer Anlehnung an *Sommerhase* gebildet worden sind, u.a. Beispiele wie *Sommer-/Winterreifen* (3;9) oder Neologismen wie **Sommerunterhoserl** (3;9), **Heiratskleid** (5;0) ‚Brautkleid‘, u.ä. können genauso plausibel der Zweckrelation zugerechnet werden.

Auch bei der Grundrelation KONSTITUTION sind noch zwei seltenere Submuster nachzutragen. Die Relation <in der Art> erscheint im Korpus im dritten Lebensjahr nur im Neologismus **Schneckengaggi** (2;11): (vom Klo kommend) — *Eine Schnecke ich g'macht... wie eine Schnecke ... Schneckengaggi*. Später sollte das Muster allerdings sehr produktiv werden: **Wildschweinkatze** (3;4), **Stachelbart** (4;0), **Mauspatschen** (4;2), **Schiffbrot** (5;2) ‚schiff förmiges Brot‘, **Erdnussauto**, **Zitronenauto**, **Gurkenauto**, **Bananenauto** und **Stiftauto**, alle mit 5;4 in der Bedeutung ‚in der Form einer/eines X‘, u.a. Wir werden darauf in 2.1.3. zurückkommen. Die Relation <hat als Thema> ist durch *Katzibuchi* (2;5), *Kasperlbuch* (2;10), *Entleinbuch* (3;2), eventuell ein Neologismus, und *Giraffenbuch* (3;3) vertreten.

Insgesamt selten blieb auch die vierte Grundrelation, INSTRUMENT: **Motorfahrrad** (3;0) ‚Motorrad‘, *Propellerflugzeug* (3;2). Und sogar diese wenigen Beispiele könnten der <hat>-Relation zugerechnet werden.

Von Fandrych und Thurmairs Klassifikation, die sich auf Determinativkomposita beschränkt, nicht erfasst werden Bildungen wie *Schneckbärli* (2;11), *Schlingelbär* (3;2) und *Schatzibärli* (3;3), dazu die Neologismen **Schatzbär** (3;2) und **Schlingelkatze** (3;2). Solche Bildungen kommen Kopulativkomposita nahe, ohne aber vielleicht wirklich welche zu sein. Ein *Schneckbärli* ist zwar in gewisser Weise zugleich ein Schneck<sup>11</sup> und ein Bärli, natürlicher ist aber eine Paraphrase, in der das Erstglied die Funktion eines Prädikatsnomens hat: ‚Bärli, das ein Schneck ist‘, usw. Auch die umgekehrte Reihung, mit dem Prädikatsnomen als Zweitglied, kommt vor: *Evabärli* (3;2), *Evamaus* (3;3), sowie der Neologismus **Carmenschlingel** (3;3). Bzgl. dieses letzteren Beispiels ist bemerkenswert, dass das Erstglied, das in natürlicher Weise als semantischer Kopf interpretiert werden kann, das Genus determinierte: <— *Welcher Schlingel dreht sich denn da nun?*> — *Die Carmenschlingel*. Normalerweise bestimmte aber auch bei diesem Typ das Zweitglied das Genus (*das Evabärli*, usw.).

Der Rest der frühen Bildungen sind weitgehend Einzelfälle.

<sup>11</sup> Österr. für *Schatz*.



### 2.1.3. Der Abstraktionsgrad der frühen Bildungen

#### 2.1.3.1. Ersetzungsbildungen

Die frühen Neologismen fügen sich weitgehend den prominentesten semantischen Mustern ein, die wir eben beschrieben haben. Das ist ein klares Indiz dafür, dass diese Neologismen in unmittelbarer Anlehnung an gespeicherte Vorlagen entstanden sind. Wenn man sich die frühen Neologismen genauer ansieht, kann man in den meisten Fällen sogar ganz konkrete Vorlagen ausmachen. Ein Neologismus kommt in der Regel dadurch zustande, dass Carmen eines der beiden Glieder eines gespeicherten Kompositums durch ein Wort desselben Wortfelds ersetzt und das andere Glied konstant hält: **Schlagbart** (2;7) wurde, wie wir gesehen haben, in Anlehnung an *Milchbart* gebildet, **Haushemd** (2;8) nach dem Modell von *Haushose*. Im ersten Fall wird das Erstglied ersetzt, im zweiten das Zweitglied. Das ersetzte und das ersetzende Wort sind Kohyponyme: *Milch* und *Schlag* gehören demselben Wortfeld an, ebenso *Hose* und *Hemd*. Gelegentlich wird allerdings auch eine Ersetzung durch ein Synonym vorgenommen, etwa in **Spaghetterleiberl**, **Naserlbusserl** und **Kaputzerlzwergi**, die Carmen mit 2;9 nach dem Vorbild von *Spaghettileiberl*, *Nasibussi* und *Kaputzizwergi* bildete, nachdem sie entdeckt hatte, dass die Diminutivsuffixe *-i* und *-erl* austauschbar waren. Viele der frühen, aber auch noch der späteren Bildungen waren also Ersetzungsbildungen: *Milch* : *Milchbart* = *Schlag* : *x*, usw.

Ein schlagendes Beispiel für die zentrale Rolle der Analogie bietet auch das Muster **STINKERBÄR** (vgl. zum Englischen Clark & Hecht 1982: 19). Bei *Stinkerbär* handelte es sich um eine Scherzprägung unsererseits, die mit 2;7 auch in Carmens aktivem Wortschatz auftaucht. Das Muster sollte später sehr produktiv werden: **Fischerbär** (3;2), **Stinkerauto** (3;11), **Hupferbär** (3;11), **Stinkerklo** (4;1), **Stinkerkuchen** (4;1), **Stinkerfussi** (4;2), **Quietscherbär** (5;2), **Husterbär** (6;1). Wie man sieht, wird eines der beiden Glieder der Vorlage konstant gehalten. Einzige mögliche Ausnahme ist **Fliegermaus** (4;4), sofern dieser Neologismus überhaupt an das Muster **STINKERBÄR** anzuschließen ist. Dass diese ganze Serie von *Stinkerbär* ihren Ausgang genommen haben muss, sieht man auch daran, dass in der Gemeinsprache, und normalerweise auch in Carmens Sprache (vgl. 2.2.), zur Versprachlichung ähnlicher Begriffe V+N-Komposita bevorzugt werden (vgl. *Stinktier*, *Tanzbär*). Wahrscheinlich ist es überhaupt angemessener, wie auch Asbach-Schnitker (1987: 232) erwog, im *-er-* der Bildungen des Musters **STINKERBÄR** eine Art Fugenelement nach verbalem Erstglied zu sehen, da eine Paraphrase des Typs ‚ein N<sub>2</sub>, das ein N<sub>1</sub> ist‘ meist eher unnatürlich wirkt

(*Stinkerauto* ‚ein Auto, das stinkt/<sup>2</sup>das ein Stinker ist‘, *Hupferbär*<sup>12</sup> ‚ein Bär, der hupft/<sup>2</sup>ein Hupfer ist‘, usw.).

Singh & Dasgupta (1999: 325) haben behauptet, bei der Neubildung von Komposita würde *immer* ein Glied konstant gehalten und das andere durch ein Kohyponym ersetzt. In der Frühphase des Kompositaerwerbs scheint diese Sicht der Dinge tatsächlich weitgehend zuzutreffen. Allerdings ist dieses Vorgehen, wie Becker (2000: 286) anhand des schon erwähnten Beispiels *Nintendo-Daumen* gezeigt hat, nicht zwingend. Zumindest erwachsene Sprecher sind in der Lage, das Erst- und das Zweitglied gleichzeitig zu ersetzen: *Nintendo* ersetzt *Tennis* und *Daumen* ersetzt *Arm*. Wann beginnt diese schon etwas abstraktere Art der Analogiebildung in Carmens Korpus? Ein erster Kandidat scheint **Froschuhr** (2;10) zu sein, das eine Uhr mit einem darauf abgebildeten Frosch bezeichnete. Zum Zeitpunkt der Bildung dieses Neologismus kannte Carmen laut meinen Aufzeichnungen nur semantisch einschlägige Bildungen mit Erstglied *Katzi*, *Vichi*, *Blume*, *Reh* und *Fanti*, sowie mit Zweitglied *Pullover*, *Teller*, *Glasi*, *Decke* und *Tee*. Wenn mir hier kein von Carmen geäußertes *Frosch-N<sub>2</sub>*- oder *N<sub>1</sub>-uhr*-Kompositum entgangen ist und diese auch in Carmens passivem Wortschatz nicht präsent waren, so wäre die entsprechende Abstraktionsstufe also schon gegen Ende des dritten Lebensjahres erreicht worden. Der endgültige Nachweis bleibt angesichts der Schwierigkeit, den passiven Wortschatz zu erfassen, allerdings nahezu unmöglich. Ein eindeutiges, aber deutlich späteres Beispiel stellt jedenfalls **Abendkräh** (5;9) dar, das an *Morgenschrei* angelehnt war.

Jede Menge von Evidenz gibt es hingegen dafür, dass Neologismen mit konstant gehaltenem Erst- oder Zweitglied noch bei Schuleintritt gang und gäbe waren. Die folgenden Beispiele vom Ende der Erhebungsperiode (von 5;0 bis 6;11) mögen dies illustrieren:

- ... ein *Vogelnest*, oder ein **Rehnest** oder ein **Katzennest** (5;0)
- **Mundstübel** (5;1) (offenbar in Anlehnung an *Nasenstüber*)
- ... *Carmesan* ‚Parmesan‘ <— *Heißt der Carmesan, weil er für die Carmen ist?*> — (lacht) *Ja*. <— *Und für die Eva heißt er Evasan.*>
- *Und für den Papa Papasan und für die Mama Mamasan.* (5;2)
- **Sonnenkäferoma**, **Sonnenkäferopa** (5;2; nach *Sonnenkäferpapa* und *Sonnenkäfermama*, aus einem Kinderlied)
- ein *Käsebrod*, ein *Wurstbrod*, ein **Brotbrod** (5;2) ‚unbelegtes Brod‘ <— ... *Sommerhase* ...> — ... **Herbsthase** ... (5;2)

<sup>12</sup> *Hupfen* sagt man in der österreichischen Umgangssprache für *hüpfen*. Das Zweitglied *Bär* dieser Komposita war normalerweise figurativ auf ein Kind bezogen.

- <— ... ein Papagei ... Und der Mamagei<sup>13</sup> liegt im Krankenhaus.>  
 — (überlegt) Und ich bin ein **Kindergei**, eine **Carmengei**, und die Eva ist eine **Evagei**. (5;3)  
 — Das sind die Sohlen. Und was ist das? (zeigt auf die Handflächen)  
 <— Die Handflächen.> — Nein, die **Handsohlen**. (5;5)  
 <— ... unser Fleckenbär<sup>14</sup> ...> — Bin ich ein **Fleckenschneemann**? (5;6)  
 <— Du bist ein Herbstkind.> — Und die Ines ein **Winterkind**. (5;8)  
 ‚im Winter geboren‘  
 <— ... Brillenschlangen ... > — Gibt es auch **Brillenbären**? (5;9)  
 <— Die Ines braucht noch keinen Zahnarzt.> — Nur einen **Blutschwammarzt**. (5;9)  
 <— ... Morgenschrei ... > — ... **Abendkräh** ... (5;9)  
 — Warum heißen die Mondberge? Weil da der Mond ist?  
 Und unter Tag heißen sie **Sonnenberge**. (5;10)  
 <— ... Rasenmäher ...> — ... **Schneemäher** ... (6;2)  
 <— ... Sommersprossen ...> — ... **Wintersprossen** ... (6;4)  
 <— Hast Du einen Eisbauch?> — Nein, einen **Gnocchibauch**. (6;5)  
 <— Die Mädchen nehmen Mädchenblätter und die Buben Bubenblätter.> — Und die Männer **Männerblätter** und die Frauen **Frauenblätter**. (6;6)  
 — ... Sommerpatschen ... Winterpatschen ... Es gibt keine **Frühlingspatschen** und **Herbstpatschen**. (6;9)  
 — Du bist ein **Geburtstagspapa**, kein Geburtstagskind. (6;9)  
 <— ... Schularzt...> — Und warum gibt es keinen **Kindergartenarzt**? (6;11)

### 2.1.3.2. Erstes Auftreten der pragmatischen Interpretationsregel

Für die meisten Neologismen Carmens lassen sich unmittelbare Vorbilder ausmachen, sei es einzelne Wörter oder ein daraus abstrahiertes, immer noch relativ konkretes Muster. Für die Beantwortung der Frage, wann Carmen das allgemeine, pragmatisch determinierte Interpretationsschema ‚ein N<sub>2</sub>, das mit einem N<sub>1</sub> zu tun hat‘ erlernt hat, ist es geboten, nach Neologismen Ausschau zu halten, für die zum Zeitpunkt der Bildung kein unmittelbares Vorbild existierte, weder in Form eines Einzelwortes, noch als semantisches Muster. Als erster Kandidat scheint sich bereits mit 2;8 das Paar **Gemüse-**

<sup>13</sup> Die Mutter war gerade im Krankenhaus.

<sup>14</sup> Carmen hatte Röteln.

**giraffe/Giraffegemüse** anzubieten. Die beiden Komposita waren in folgender Situation entstanden: Carmen stellte ihre Gummigiraffe in eine Seifenschale, in der sie zuvor „Gemüsesuppe“ gekocht hatte, und kommentierte: — *Gemüsegiraffe*. Kurz darauf: — *Giraffegemüse*. Das erste dieser beiden Komposita ist offenkundig an *Gemüsesuppe* angelehnt, übernimmt aber nicht dessen semantische Relation, denn eine Gemüsegiraffe ist wohl keine Giraffe aus Gemüse, wie eine Gemüsesuppe eine Suppe aus Gemüse ist. Welche die von Carmen intendierte Relation tatsächlich war, lässt sich kaum mit Sicherheit feststellen. Das gilt übrigens auch für *Giraffegemüse*, mit verkehrtem Erst- und Zweitglied. Man sollte diese frühen Beispiele also wohl nicht voreilig als Fälle rein pragmatischer Komposita überinterpretieren. Spätestens im Laufe des vierten Lebensjahres scheint Carmen aber zum pragmatischen Interpretationsmuster vorgestoßen zu sein, wie der Kontext von **Handfisch** (3;8) zeigt: — ... *Handfisch*. <— *Was ist das?*> — *Das Fisch*, wo ich die Hand drauf gelegt hab.<sup>15</sup> Einen Monat zuvor hatte sie ihre Finger, die man durch ein Wasserglas hindurch etwas verzerrt sah, als **Wasserfinger** (3;7) bezeichnet. Interessant ist auch **Sportengel** (5;6), mit dem Carmen eine Barbie mit Engelsflügeln und Turnschuhen bezeichnete. Manche unorthodoxe Relation ist hingegen einfach von einer unmittelbaren Vorlage übernommen, etwa jene in **Eierpilze** (5;11) von *Eierschwammerl*, bei dem der Zusammenhang mit den Eiern schon unklar ist. Das tut dem Umstand aber keinen Abbruch, dass, wie schon erwähnt, noch bis zum Schuleintritt die überwiegende Mehrzahl der Neologismen an einzelne Vorbilder oder aber zumindest usuelle semantische Muster angelehnt blieb.

### 2.1.3.3. Wisniewskis Interpretationsmechanismen

Wisniewski (1997) hat die Hypothese vertreten, dass es drei grundlegende Interpretationsmechanismen von N+N-Komposita gäbe. Den ersten nennt er „relation linking“: Er besteht darin, zwischen zwei Konzepten eine Relation metonymischer Natur herzustellen. Nach diesem ersten Mechanismus wird z.B. *robin snake* als ‚snake that eats robins‘ interpretiert.

Daneben gäbe es aber noch einen zweiten Interpretationsmechanismus, den er „property interpretation“ nennt. Dabei wird das Erstglied nicht wörtlich interpretiert, sondern steht für eine damit assoziierte prototypische Eigenschaft: *Robin snake* könne nach diesem Mechanismus z.B. als ‚snake with a red underbelly‘ interpretiert werden (nach dem roten Bauch des Rotkehlchens). Wann hat nun Carmen diesen zweiten, im Gegensatz zum

<sup>15</sup> Sie hatte es mit der Hand gemalt.

ersten etwas abstrakteren Interpretationsmechanismus gemeistert? Spätestens mit 2;11, als sie den schon zitierten Neologismus **Schneckengaggi** (2;11) bildete: (vom Klo kommend) — *Eine Schnecke ich g'macht... wie eine Schnecke ... Schneckengaggi*. Danach reißt die Serie metaphorischer Komposita nicht mehr ab: **Wildschweinkatze** (3;4) im Kontext: — *Eine Wildschweinkatze*. <— Warum?> — *Weil sie so wild ist, Kinderbanane* (3;7) ‚kleine Banane‘, **Winterschlüssel** (3;6), sogennant, weil er so weiß war, wie es im Winter ist. Mit 3;8 nannte sie ein schwarz glänzendes Buch **Lackbuch**, nach dem Vorbild *Lackschuh* (möglicherweise hatte sie aber das Erstglied *Lack* in seiner eigentlichen Bedeutung noch gar nicht richtig verstanden). Später waren solche Komposita bei Carmen jedenfalls sehr beliebt: Eine bunte Schlange taufte sie **Regenbogenschlange** (4;5), schmutzige Füße **Schweinfüße** (4;11), eine Mondsichel **C-Mond** (5;0), einen gefleckten Fisch **Leopardenfisch** (5;2), ein gestreiftes Kleid **Zebraleid** (5;5), usw. **Hamstertaschen** (6;4) ‚vollgestopfte Taschen‘ war offenbar an *Hamsterbacken* angelehnt. Diese Daten stimmen gut mit dem Befund von Gottfried (1997) überein, wo in einem Elizitationsexperiment festgestellt wurde, dass bereits dreijährige Kinder englische Komposita mit metaphorischem Erstglied wie *zebra shell* ‚gestreifte Muschel‘ bilden können.

Den dritten Interpretationsmechanismus schließlich nennt Wisniewski „hybridization“ (vgl. dazu auch Windsor 1993: 124) und meint damit Fälle, in denen der resultierende Begriff eine Kreuzung der beiden Ausgangsbegriffe darstellt: Ein *robin canary* z.B. kann auch eine Kreuzung aus Rotkehlchen und Kanarienvogel bezeichnen. Wann treten hybride Begriffe dieser Art bei Carmen auf? Ein erster potentieller Kandidat erscheint bereits mit 2;8: **Colbier**. Alkoholfreies Bier hatte Carmen *Col* getauft, nach sp. *cerveza sin alcohol*, und das Wort war in unsere Familiensprache eingegangen. *Colbier* dürfte aber wohl eher als „verdeutlichendes“ bzw. „pleonastisches“ Kompositum (vgl. Bloomer 1996) vom Typ *Rentier* zu interpretieren sein, bei dem das Hyperonym zur Verdeutlichung als Zweitglied angehängt wird. Dabei handelt es sich offenbar um einen universellen Mechanismus, der von Wisniewskis Hybridisierung unterschieden werden sollte. Das erste wirklich einschlägige Beispiel ist **Grieskartoffel** (2;10), eine – konzeptuelle und formale – Mischung aus *Griesnockerl* und *Kartoffel*. Relativ häufig traten Komposita dieser Art auf, wenn über richtige Bezeichnungen diskutiert wurde. So tauchte **Eikartoffel** (3;1) in folgendem Dialog auf: — *Das ist ein Ei*. <— *Nein, das ist ein Kartoffel*.> — *Ein Eikartoffel*. Ganz ähnlich **Kekskipferl** (3;1): <— *Magst' ein Keks?*> — *Na, das sind Kipferl (sc. Vanillekipferl)... Kekskipferl*. Oder **Etikettpickerl** (3;0): — *Ist das?* <— *Ein Etikett*.> — *Ein Pickerl?* <— *Ja*.> — *Ein Etikettpickerl*. Und

schließlich **Blusenhemd** (6;7): — *Mach dir dein Kleid nicht schmutzig.* <— *Das ist kein Kleid.*> — *Dein Hemd oder was es ist.* <— *Das ist eine Bluse.*> — *Dein Blusenhemd. Ist ein Hemd und eine Bluse.* Hybridisierung scheint mir übrigens von den beiden anderen Mechanismen in konkreten Fällen nicht immer leicht zu unterscheiden zu sein: So kann man **Flötestift** (2;11), mit dem sich Carmen auf einen als Flöte verwendeten Stift bezog, im Prinzip nach dem ersten (‘ein Stift, der als Flöte dient’) und dem dritten (‘etwas, was zugleich Stift und Flöte ist’), **Kinderräuber** (s.o.) nach dem zweiten (‘ein kleiner Räuber’) und dritten (‘jemand, der zugleich Kind und Räuber ist’) Mechanismus interpretieren. Insgesamt betrachtet ergibt sich jedoch, dass Wiesniewskis drei Interpretationsmechanismen bereits alle spätestens um die Mitte des vierten Lebensjahres beherrscht wurden. Der Mechanismus der „property interpretation“ erscheint im Korpus mit einem halben Jahr Verspätung gegenüber den beiden anderen, was möglicherweise mit seiner größeren kognitiven Komplexität zusammenhängt, impliziert er doch die Fähigkeit, eine prototypische Eigenschaft von seinem Träger zu abstrahieren.

#### 2.1.4. Rekursivität

Zu den bekannten Eigenschaften deutscher N+N-Komposita gehört ihre im Prinzip unbeschränkte Rekursivität: *Donaudampfschiffahrtsgesellschaft*... In Carmens aktivem Wortschatz erscheinen die ersten drei- oder mehrgliedrigen Komposita gegen Ende des dritten Lebensjahres: *Erdbeerkuchen* (2;7), *Erdbeerenland* (2;8), *Spielzeugreibe* (2;10), usw. Ein früher potentieller mehrgliedriger Neologismus ist **Papafotoapparat** (2;10), bei dem der Status von *Papa* als Kompositionsglied allerdings nicht endgültig gesichert ist (vgl. 2.1.1.). Erstes sicheres Beispiel ist **Kasperltheaterräuber** (3;2): — *Ein Kasperltheaterräuber bin ich.* D.h., ‚ein Räuber wie jener vom Kasperltheater‘. Ab der Mitte des vierten Lebensjahres sind dreigliedrige Neologismen keine Seltenheit mehr: **Osterhaseeier** (3;5), **Evagitterbett** (3;6), **Kinderzahnarzt** (3;6), **Elefantenhausschuhe** (3;9), **Geburtstagskeksi** (3;10), **Mausstrumpfhose** (4;3), **Puppenstrumpfhose** (4;3), **Menschmarienkäfer** (4;4), **Regenbogenschlange** (4;5), **Himmeleckstein** (4;5; eines Puzzles), **Bügeleisenbrett** (5;2), **Regenbogenjackerl** (5;6), u.a. Noch komplexere Komposita erscheinen erst im fünften Lebensjahr: **Kindergarteneislaufplatz** (4;2), **Osterhasejogginganzug** (4;5). Sie bleiben aber extrem selten. Selbst diese vier- und fünfgliedrigen Komposita bestehen jedoch immer aus zwei usuellen unmittelbaren Konstituenten: [[*Kindergarten*][*eislaufplatz*]], [[*Osterhase*][*jogginganzug*]]. Der Verarbeitungsaufwand be-

schränkt sich also auf das Verbinden von zwei gespeicherten Lexemen, auch wenn diese intern komplex sind.

Eine Ausnahme von dieser sonst allgemein gültigen Feststellung stellen nur die folgenden, mit 6;6 ausgehend von *Kräutergarten* in spielerischer Absicht gebildeten und hintereinander geäußerten Neologismen dar: **Kräuterblumengarten**, **Kräutergemüseblumengarten** und **Kräutergemüseobstblumengarten**. Im Unterschied zu normalen mehrgliedrigen N+N-Komposita, die hierarchisch-determinierend aufgebaut sind, stehen die ersten zwei bis vier Glieder dieser Komposita offensichtlich in einem flach-kordinativen Verhältnis: ‚Garten, in dem Kräuter, Gemüse, Obst und Blumen wachsen‘. Es gibt zu diesem Bildungstyp Vorbilder in der Standardsprache (vgl. z.B. *Apfel-Karotten-Saft* ‚Saft aus Äpfeln und Karotten‘), aber Carmens Neologismen dürften wohl eher spontan entstanden sein.

### 2.1.5. Rechtsköpfigkeit

Deutsche N+N-Komposita sind durchwegs rechtsköpfig, selbst appositive Komposita vom Typ *Fürsterzbischof* (vgl. Olsen 2000). Dies gilt auch für Carmens Neologismen, die – von den gleich zu besprechenden Ausnahmen abgesehen – diese Regularität des Deutschen von Anfang an, also seit **Schlagbart** mit 2;7, internalisiert zu haben scheint (vgl. zum Englischen Clark 2003: 277–281). Ein Fall wie *die Carmen-Schlingel* (3;3), bei dem das Genus vom Erstglied determiniert wird, ist als Ausnahme zu werten, als Lapsus, auch wenn die besondere Semantik der Bildung den Lapsus verständlich erscheinen lässt. Einen Eigennamen als Erstglied hatten auch die in 2.1.3. erwähnten *Carmengei* und *Evagei*. Anders in *die Farbaug* (4;4) ‚Augenfarbe‘, bei dem das Genus aber korrekt vom semantischen Kopf *Farbe* determiniert wird. Was dieses Beispiel unregelmäßig macht, ist vielmehr die Vertauschung von Erst- und Zweitglied.

An solchen Vertauschungen (vgl. schon Stern & Stern 1928: 345; auch Elsen 1999: 172) kommen im Korpus zwischen 3;1 und 4;5 ca. ein Dutzend vor: **Klavierkinder**<sup>16</sup> (3;1) ‚Kinderklavier‘, **Bussinasi** (3;9) ‚Nasibussi‘, **Straßenameise** (3;10) ‚Ameisenstraße‘,<sup>17</sup> **Karusellameisen** (3;10) ‚Ameisenkarusell‘, **Nägelizehe** (3;11) ‚Zehennägel‘, **Papiergeschenk** (4;1) ‚Geschenkspapier‘,<sup>18</sup> **Blutnasen** (4;3) ‚Nasenbluten‘, **Tigerkakao** (4;3) ‚Kakaotiger‘, **Farbaug** (4;4) ‚Augenfarbe‘, **Nagelfinger** (4;4) ‚Fingernagel‘, **Son-**

<sup>16</sup> Sagte es zögernd.

<sup>17</sup> Das Wort hatte sie eine Stunde zuvor gelernt.

<sup>18</sup> Auch noch einmal mit 6;1.

**nenkernenblumen** (4;5) ‚Sonnenblumenkerne‘. M.E. handelt es sich bei diesen Vertauschungen um Versprecher. In den meisten Fällen werden nicht neue Begriffe versprachlicht, sondern memorierte Komposita falsch aus dem Gedächtnis abgerufen, sei es, weil sie noch nicht fest genug gespeichert waren (z.B. im Falle von *Ameisenstraße*), oder wegen eines sonstigen Performanzfaktors (vgl. auch Asbach-Schnitker 1987: 235, Fn. 15). Deshalb ist wohl **Balligel** (5;0), mit dem sich Carmen auf einen stacheligen Ball bezog, nicht hier einzureihen, denn *Igelball* ist ebenfalls kein usuelles Kompositum. Die Versprecherthese erklärt auch, warum in manchen Fällen das ursprüngliche Fugenelement stehen geblieben ist: *Sonnenkernenblumen*. In anderen Fällen ist es mit dem Erstglied mitgewandert: *Karusellameisen*. Für den Lapsus-Status spricht auch die extreme Seltenheit solcher Vertauschungen: Aufgrund ihrer Auffälligkeit habe ich gewiss alle aufgezeichnet, die mir untergekommen sind. Die Tatsache, dass solche Vertauschungen nach 4;5 nicht mehr vorgekommen zu sein scheinen, könnte jedoch dahingehend gedeutet werden, dass der Status der Rechtsköpfigkeit in den ersten beiden Jahren des Kompositaerwerbs noch nicht ganz so gefestigt war wie später.

### 2.1.6. Synthetische Komposita (Zusammenbildungen)

Synthetische Komposita sind Komposita, deren Erstglieder als Argumente des dem Zweitglied zugrundeliegenden Verbs interpretiert werden können. Das Zweitglied muss also ein deverbales Substantiv – meist handelt es sich um ein Nomen agentis oder instrumenti<sup>19</sup> – mit einem transitiven Basisverb sein.<sup>20</sup> In Carmens Sprache treten synthetische Komposita ab 2;7 auf, Neologismen ein halbes Jahr später. Gegenüber normalen N+N-Komposita besteht also in beiden Fällen eine Verzögerung von ca. einem halben Jahr. Soweit diese nicht einfach der niedrigen Frequenz erwachsenesprachlicher Eingabeformen geschuldet war – was anhand von Carmens Korpus nicht festgestellt werden kann –, war diese Verzögerung wahrscheinlich eine Folge der größeren formalen und semantischen Komplexität synthetischer

<sup>19</sup> Synthetische Komposita mit Zweitglied auf *-ung* kommen in Carmens Korpus selten vor: **Ohrenkühlung** (4;3). Im Korpus von Augst (1984) sind einige weitere Fälle belegt: *Armbewegung*, *Blasenentzündung*, *Blutsenkung*, *Brandstiftung*, *Gehirnerschütterung*, *Verkehrsstauung*, *Vogelbeerdigung*.

<sup>20</sup> Den synthetischen Komposita sehr nahe kommt das folgende Muster, in dem das Zweitglied Tiger semantisch einem Nomen agentis entspricht: *Panatentiger* (2;11) ‚Tomatentiger‘, **Salattiger** (2;11), **Brottiger** (3;0), **Erdbeertiger** (3;5), u.a.



Komposita. Schließlich setzen diese ja die Beherrschung der Bildung von Nomina agentis und instrumenti voraus.

Hier folgt die ganze Serie der von mir aufgezeichneten Bildungen Carrens: *Briefträger* (2;7), *Rasenmäher* (2;8), *Nagelzwickler* (3;0), *Staubsauger* (3;1), *Bussiräuber* (3;2), *Kaminkehrer* (3;2), *Geschirrspüler* (3;3), *Bieröffner* (3;6), *Balletttänzerin* (4;0), *Fiebertmesser* (4;3), *Topfklopfer* (4;3), *Rauchfangkehrer* (4;3), *Theaterspieler* (4;6). Neologismen: **Deckezieger** (3;2) ‚Deckenwegzieher‘, **Pizzaeinkäufer** (4;0), **Wäschensammlerin** (4;3), **Topftrommler** (4;3), **Zahnstecher** (5;0) ‚Zahnstocher‘, **Sackhüpfer** (5;4), **Kartenzwickler** (5;11) ‚Schaffner‘, **Computerschreiber** (5;11), **Lockenmacher** (5;11), **Kaffeemache** (5;11) ‚Kaffeemaschine‘, **Wassermacher** (6;0), **Brotmacher** (6;0), **Gespenstmacher** (6;1), **Tischputzer** (6;1), **Patschenanzieher** (6;1), **Haubenaufsetzer** (6;1), **Luftballonaufblaser** (6;2), **Schneemäher**<sup>21</sup> (6;2), **Arbeitsmacher** (6;3), **Stiftenverkäufer** (6;5).

Die linguistische Interpretation von synthetischen Komposita ist seit jeher strittig (vgl. Botha 1984). Die Einen plädieren dafür, sie gar nicht als Komposita, sondern als Ableitungen auf der Basis eines Verbalsyntagmas aus Objekt + Verb anzusehen. *Luftballonaufblaser* wäre demnach als von (*den/einen*) *Luftballon aufblasen* abgeleitet zu betrachten, nicht als Kompositum auf der Basis von *Luftballon* und *Aufblaser*. Diese Auffassung vertraten auch schon Stern & Stern (1928: 407): „so ist *naseputzer* [‚Taschentuch‘] nicht zusammengesetzt aus Nase und Putzer, sondern abgeleitet aus Naseputzen“. Andere hingegen sehen darin normale N+N-Komposita, deren besondere semantische Interpretation darauf zurückzuführen sei, dass die Eigenschaft des Verbs *aufblasen*, eine Leerstelle für ein – normalerweise als direktes Objekt realisiertes – Thema-Argument zu haben, an das Substantiv *Aufblaser* „vererbt“ werde. Beim Kompositionsprozess werde dann entsprechend das Erstglied als Thema interpretiert. Das stärkste Argument für die Vertreter der derivationellen Interpretation besteht in der Beobachtung, dass viele Zweitglieder gar keine üblichen Ableitungen sind. Während bei einem typischen N+N-Kompositum der Satz *Ein N<sub>1</sub>N<sub>2</sub> ist ein N<sub>2</sub>* normalerweise völlig natürlich ist – *ein Apfelbaum ist ein Baum* –, ist dies bei vielen synthetischen Komposita nicht der Fall, da das Zweitglied nicht sprachüblich, wenngleich potentiell bildbar ist: <sup>?</sup>*Ein Kaminkehrer ist ein Kehrter*, <sup>?</sup>*Ein Kartenzwickler ist ein Zwicker*, <sup>?</sup>*Ein Luftballonaufblaser ist ein Aufblaser*, usw. Ein Problem für die derivationelle Interpretation stellt andererseits der Umstand dar, dass nur bei pluralischen oder Massenobjekten das angebliche Basissyntagma Objekt + Verb wirklich natürlich ist: *Staub sau-*

<sup>21</sup> Als Ersetzungsbildung zu *Rasenmäher*.

gen vs. *Briefe/\*Brief tragen*, *Brot machen* vs. *einen/den Luftballon/Luftballons/\*Luftballon aufblasen*, usw. Dazu kommt, dass in einigen Fällen, auch bei Carmens Neologismen, das Erstglied nicht als direktes Objekt interpretierbar ist: Ein *Topftrömler* trommelt *auf* einen Topf, ein *Computerschreiber* schreibt *auf* einem Computer. Vielleicht ist es angesichts dieser Komplikationen für beide Analysen am Besten, mit Booij (2005: 90–91) von der Existenz eines komplexen Bildungsmusters auszugehen, bei dem Komposition und Derivation miteinander verschränkt sind:  $[[N][V\text{-}er]_N]_N$ . Dabei wird davon ausgegangen, dass, synchron betrachtet, nicht *zuerst* ein Nomen agentis/instrumenti erzeugt und dieses *dann* als Zweitglied in ein N+N-Kompositum eingefügt wird, vielmehr sind beide Prozesse *gleichzeitig* Bestandteil eines einzigen komplexen Wortbildungsmusters, das als solches im mentalen Lexikon gespeichert ist.

Englischsprachige Kinder bilden nach Clark, Hecht & Mulford (1986) inkorrekte Komposita des Typs *break-bottle* oder *breaker-bottle*, bevor sie die Bildung synthetischer Komposita vom Typ *bottle-breaker* beherrschen (vgl. auch Clark 2003: 297–298). Diese falsche Nachstellung des „Objekts“ sei auf den Einfluss der englischen Syntax zurückzuführen, wo das Objekt ja dem Verb folgt: *to break a/the bottle*, *He breaks a/the bottle*.<sup>22</sup> Wie man an Carmens synthetischen Komposita sieht, kamen bei ihr keine analogen Fehlbildungen vor. Dasselbe hat auch Asbach-Schnitker (1987: 229) bei ihrem Kind beobachtet. Wie sie richtig bemerkt, ist dies auch nicht weiter verwunderlich, da im Gegensatz zum Englischen das direkte Objekt im Deutschen im unmarkierten Fall dem Verb voraus geht: *den Kamin kehren/\*kehren den Kamin*. Es besteht daher keine Basis für eine Interferenz von Seiten der Syntax während der Frühphase des Kompositaerwerbs.

### 2.1.7. Fugenelemente

Im Normalfall wird ein N+N-Kompositum im Deutschen einfach durch die Verknüpfung zweier Substantive gebildet: *Fass-bier*, *Bier-fass*, usw. Wenngleich diese „Nullfuge“ den weitaus häufigsten Fall darstellt, passiert in einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Fällen an der Fuge zwischen Erst- und Zweitglied eine formale Veränderung. Meist wird ein so genanntes „Fugenelement“ hinzugefügt: *Hexe-n-besen*, *Ohr-en-weh*, *Kind-er-spiel*, *Kind-s-tod*, *Kind-es-entführung*, *Maus-e-falle*, *Herz-ens-wunsch*. In anderen Fällen besteht die formale Veränderung im Umlaut, sei es allein (Bsp.: *Mütter-be-*

<sup>22</sup> Für eine alternative Interpretation solcher Bildungen als Protorelativsätze (*a pull-things*, ‚a person who pulls things‘, usw.) vgl. Powers (1998).

ratung) oder in Verbindung mit einem Fugenelement (Bsp.: *Mäus-e-bussard*), in einer Tilgung (Bsp.: *Erdbeer-torte*, *Oster-ei*), oder in einer Kombination aus Tilgung und Fugenelement (Bsp.: *Geschicht-s-wissenschaft*). Die Wahl zwischen diesen verschiedenen Arten der Fugenbehandlung ist synchron gesehen auf weite Strecken willkürlich, wenngleich Anfang der 70-er Jahre in einer Reihe von Arbeiten auch eine größere Anzahl von Teilregularitäten ans Tageslicht gebracht werden konnten (vgl. Wurzel 1970: 91–104, Žepić 1970: 21–74, Wellmann *et al.* 1974, Augst 1975: 71–155).

Die zitierten Arbeiten versuchen, die Art der Fugenbehandlung mit Merkmalen des Erstglieds<sup>23</sup> in Zusammenhang zu bringen. Plank (1976) hat diesen syntagmatisch orientierten Ansätzen, die zwangsweise in sehr komplexe Kasuistiken ausarten, eine einfache paradigmatische Sicht entgegengehalten (vgl. auch schon Stern & Stern 1928: 406). Die Ergebnisse seiner Tests mit Volksschulkindern, vor allem deren große Variabilität, erklärt er, m.E. überzeugend, als Analogiebildungen nach gespeicherten Komposita, wobei er in dem einen oder anderen produktiveren Fall Ansätze zu einer Regelbildung nicht ausschließen will. Becker (1993: 15–16) vertritt auch bzgl. der Standardsprache im Wesentlichen dieselbe Auffassung:

[T]he intricate system of the choice of linking elements and preferred readings is best described if one allows a „possible compound“ to be a compound formed on the analogy of pre-existing model compounds. Previous investigations on linking elements have been confined to a syntagmatic approach to compositional morphology, regarding compounds exclusively as being formed on the basis of their constituents. So they only considered the choice of linking elements as a function of first constituents, but, as our examples have shown, it is also dependent on pre-existing lexicalized compounds.

Diese analogische Sicht der Wahl der Fugenbehandlung in Neologismen ist inzwischen experimentell bestätigt worden. Krott *et al.* (2007) haben nachgewiesen, dass die Wahl des Fugenelements im Holländischen wesentlich<sup>24</sup> von der „constituent family“, also der Menge an gespeicherten Komposita mit demselben Erst- oder Zweitglied, bestimmt wird. Aber auch das

---

<sup>23</sup> Nur in ganz seltenen Fällen wie *Bauer-s-frau*, *Major-s-witwe*, usw. wird die Fuge vom Zweitglied bestimmt (vgl. Augst 1975: 88–89). Diese Komposita kommen in der Kindersprache jedoch nicht vor.

<sup>24</sup> Aber nicht vollständig, wie Neijt & Schreuder (2007) gezeigt haben. Auch prosodische Faktoren spielen eine Rolle.

Genus, die Flexionsklasse oder die Auslautsequenz des Erstglieds können zusätzlich bei dem einen oder anderen Fugenelement eine Rolle spielen.

In der folgenden Beschreibung der Fugenbehandlung durch Carmen werden zuerst die im Korpus vorkommenden Arten der Fugenbehandlung einzeln besprochen. Es folgt eine Zusammenschau und abschließend, nach einem notwendigen Exkurs zum Erwerb des Plurals, eine Erörterung des vieldiskutierten Zusammenhangs zwischen Fugenelementen und Pluralendungen.

### 2.1.7.1. Die Nullfuge

In der überwiegenden Zahl von deutschen Komposita werden, wie gesagt, substantivische Erst- und Zweitglieder direkt miteinander verbunden, ohne Fugenelement. Das gilt auch für Carmens Sprache. Die ersten einschlägigen Bildungen, die sie – noch mit zwei Hauptakzenten – äußerte, waren: *Käsebrot* (2;0), *Käsenuni* (2;0) ‚Käsenudeln‘, *Mauspulli* (2;1), *Kilowindi* (2;2) ‚Kilowindel, d.h. schwere, weil nasse Windel‘, *Pipiplas* (2;2) ‚Hühnerfleisch‘, *Katzipullover* (2;3), usw. Im Wesentlichen finden wir die Nullfuge genau dort, wo sie auch in der Sprache der Eltern erscheint, weshalb wir hier darauf verzichten können, diese Fälle zu systematisieren. Erwähnenswert sind allerdings einige Fälle, die von der Erwachsenensprache abweichen, wo Carmen statt eines expliziten Fugenelements oder einer Tilgung die Nullfuge wählte. Während movierte Feminina auf *-in* nach Wellmann *et al.* (1974: 372) als Erstglied in der Erwachsenensprache das Fugenelement *-en-* verlangen (Bsp.: *Lehrerinn-en-gehalt*), kreierte Carmen mit 3;9 die Neologismen **Indianerintrommel** und **Indianerinkleid**. Wahrscheinlich hatte sie noch keines der eher seltenen *NinnenN*-Komposita gelernt. Man darf auch nicht vergessen, dass Carmen mit 3;8 auch den Plural von *Femina* auf *-in* noch nicht ganz beherrschte, wie **Freundinne** zeigt. Aus erwachsenensprachlicher Sicht abweichend sind auch **Schweindreck** (4;4) und **Schweinfüße** (4;11), denn *Schwein* erscheint in gemeinsprachlichen Komposita entweder als *Schweine-* (Bsp.: *Schwein-e-fleisch*) oder *Schweins-* (Bsp.: österr. *Schwein-s-schnitzel*). Auch hier hatte Carmen möglicherweise keine einschlägigen Bildungen gespeichert oder zumindest präsent. Ganz allgemein gewinnt man den Eindruck, dass Carmen in früheren Phasen des Spracherwerbs auf die Nullfuge als eine Art *Default*<sup>25</sup> zurückgriff, wenn in

<sup>25</sup> Als *Default* bezeichnet man in der Linguistik ein Muster, das immer dann zur Anwendung kommen kann, wenn kein spezifischeres zur Verfügung steht. Wie Krott *et al.* (2007: 37) bemerken, dürfte aber auch die Nullfuge in derselben Weise analogisch bedingt sein wie

ihrem Wortschatz kein passendes Vorbild zur Verfügung stand. Auch in den Elizitationstests, die Streith (1997) mit ca. 6-jährigen Wiener und Kärntner Kindern durchgeführt hat, findet sich in den meisten von der Sprachnorm her gesehen „illegitimen“ Komposita die Nullfuge (vgl. pp. 112–116, 120): *Frühlingblumen, Faschingkostüm, Hahnfeder, Huhnei, Königkrone, Schwanhals, Schweinnase, Teufelhörner, Eikorb*, usw. Aus Carmens Korpus wären dann auch noch zu nennen: **Menschmarienkäfer** (4;4) – allerdings neben **Menschenlöwe** (4;3) –, **Schiffbrot** (5;2), sowie okkasionelles **Osterneier** (2;10), neben *Osterhase* (2;6), *-eier* (2;6), **-baum** (4;5), **-hunde** (5;5), die alle die erwachsenensprachliche Tilgung des auslautenden *-n* zeigen.

Häufig ist die Nullfuge auch bei Feminina auf *-e*, wo allerdings das Fugenelement *-n-* dominiert. Die Distribution der Nullfuge ist bei dieser Klasse laut Augst (1975: 85) willkürlich. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie in Carmens Sprache im Wesentlichen auf Fälle beschränkt blieb, in denen sie Komposita mit einschlägigen Erstgliedern gelernt hatte. Die Komposita mit Nullfuge *Koladeschnitte* (2;6) ‚Schokoladeschnitte‘, *Marmeladebrot* (2;8) und *Wäschekorb* (3;6) waren aus der Erwachsenensprache übernommen, der Neologismus **Wäschesammlerin** (4;3) ist wohl an letztere Bildung angelehnt. Neologismen wie **Giraffegemüse** (2;8) oder **Pastetevo-gi** (3;3) sind wahrscheinlich wieder als Evidenz für eine *Default*-Funktion der Nullfuge zumindest im frühen Stadium des Spracherwerbs zu werten.

### 2.1.7.2. Die Tilgung von *-e*

Die Tilgung des auslautenden *-e*<sup>26</sup> des Erstglieds wird in der Literatur manchmal als Variante der Nullfuge behandelt, sollte aber davon getrennt werden, da die Kontexte, in denen beide auftreten, sehr unterschiedlich sind. Zudem unterscheiden sich beide Fugenarten hinsichtlich der Produktivität: Während die Nullfuge, wie wir gesehen haben, bis zu einem gewissen Grad als *Default* fungieren kann, ist die Tilgung, deren Distribution nicht vorher-sagbar ist (vgl. Augst 1975: 85), unproduktiv. Die Erstglieder mit getilgtem *-e* haben folglich fast immer erwachsenensprachliche Vorbilder. Nach dem Vorbild *Erdbeerkuchen* (2;7) bildete Carmen **Erdbeertiger** (3;5) und **-ge-müse** (3;11). Auch die Neologismen **Pfannsuppe** (3;0),<sup>27</sup> **Himbeersalat**

---

die Fugenelemente. Man sollte hier den Begriff *Default* also nicht unbedingt als Bildung nach einer Regel – im Gegensatz zu Analogiebildung – überinterpretieren.

<sup>26</sup> Die Tilgung anderer Elemente, wie jene des *-n* von *Ostern*, ist extrem selten.

<sup>27</sup> Das Vorbild wird wohl *Pfannkuchen* gewesen sein, obwohl dieser Teutonismus Carmen nur beim Vorlesen von Kinderbüchern untergekommen sein kann (in Österreich sagt man

(3;5), **Erdkartoffel** (5;5) und **Schulzahn pasta** (5;10) hatten wohl unmittelbare erwachsenensprachliche Vorbilder mit getilgtem *-e*, während für das pleonastische **Truhkiste** (5;2) ‚Truhe‘ kein Kompositum mit Erstglied *Truh-* existiert haben dürfte. Für sich genommen ist dieser Neologismus jedoch zu wenig, um die Produktivität der Tilgung zu erweisen. Das Kompositum *Wäschklammer* (2;11) ist nicht als Ergebnis einer Tilgung des auslautenden *-e* von Seiten Carmens zu interpretieren, sondern spiegelt die von den Eltern verwendete dialektale Variante von *Wäscheklammer* wider. Analoges gilt für *Käsnudeln* (2;8). *Eichkatzl* (3;0) und *Eichhörnchen* (3;2) sind erwachsenensprachlich und zudem wohl kaum als durch *Eiche* motiviert zu betrachten.

### 2.1.7.3. Das Fugenelement *-(e)n-*

Die quantitativ gesehen zweitbedeutendste Fugenbehandlung neben der Nullfuge war das Fugenelement *-(e)n-*. Die Verteilung von *-en-* und *-n-* ist phonologisch bedingt (das Schwa wird nach schwa-haltiger Silbe getilgt). Es erscheint in verschiedenen Kontexten, meist regelmäßig, manchmal aber auch idiosynkratisch. Wir wollen hier der Übersichtlichkeit halber Feminina getrennt von Maskulina und Neutra behandeln.

Erstglied	Beispiele
<i>Kaputzen-</i>	<i>Putze_zwergi</i> (2;3)
<i>Zitronen-</i>	<i>Trone_saf</i> (2;3), <b>Zitronenauto</b> (5;3)
<i>Puppen-</i>	<i>Puppe_wagi</i> (2;4), <i>Puppenhaus</i> (2;10), <b>-zimmer</b> (2;10), <b>-waschen</b> (3;1), <b>-körperl</b> (3;1), <b>-strumpfhose</b> (4;3), <b>-windel</b> (4;11)
<i>Blumen-</i>	<i>Blume_teller</i> (2;4), <i>Blume_decke</i> (2;10), <b>Blumentee</b> (2;10), <b>-schuhe</b> (3;0), <b>Blume_seifen</b> (3;3), <i>Blumengarten</i> (6;6)
<i>Orangen-</i>	<i>Ronge_saf</i> (2;5), <i>(O)rangensaft</i> (2;8)
<i>Karotten-</i>	<b>-saft</b> (2;8)
<i>Giraffen-</i>	<b>Giraffe_gemüse</b> (2;8), <i>Giraffenbuch</i> (3;3)
<i>Erdbeeren-</i>	<b>-land</b> (2;8), <b>-joghurt</b> (2;11)
<i>Gurken-</i>	<i>Gurke_salat</i> (2;10), <b>Gurkenkaffee</b> (3;2), <b>-auto</b> (5;3)
<i>Taschen-</i>	<i>Schtachtentuch</i> (2;10), <b>-tuch</b> (3;5)
<i>Schnecken-</i>	<b>-gaggi</b> (2;11)
<i>Tomaten-</i>	<i>Panatensoße</i> (2;11), <i>Panatentiger</i> (2;11), <i>Tomatentiger</i> (3;0)
<i>Flöten-</i>	<b>Flöte_stift</b> (2;11), <b>Flötenhund</b> (6;1), <b>-pinguin</b> (6;1)
<i>Decken-</i>	<b>Decke_zieger</b> (3;2)
<i>Birnen-</i>	<b>-joghurt</b> (3;3), <b>-eis</b> (3;4), <b>-land</b> (3;11)

*Palatschinke*). Der Neologismus **Pfannenguitarre** (6;11) weist das reguläre Fugenelement *-n-* auf, das man auch in *Pfannenstiel* findet.

Erstglied	Beispiele
<i>Suppen-</i>	<i>-teller</i> (3;3)
<i>Pasteten-</i>	<b>Pastete_vogi</b> (3;3)
<i>Katzen-</i>	<b>Katze_buch</b> (3;3), <b>Katzennest</b> (5;0)
<i>Bienen-</i>	<b>-hosi</b> (3;7), <b>-auto</b> (3;10), <b>-bus</b> (3;11)
<i>Rosinen-</i>	<b>-eis</b> (3;7)
<i>Oliven-</i>	<b>-eis</b> (3;7)
<i>Melonen-</i>	<b>-eis</b> (3;10), <b>-speise</b> (3;10)
<i>Straßen-</i>	<b>-ameise</b> (3;10), <b>-bahn</b> (5;0)
<i>Sonnen-</i>	<b>-regen</b> (3;10), <b>-kernenblume</b> (4;5), <b>-käfer</b> (5;2), <b>-berge</b> (5;10)
<i>Kassetten-</i>	<b>-rekörder</b> (4;0)
<i>Kamillen-</i>	<i>Millentee</i> (4;2)
<i>Kirschen-</i>	<b>-baum</b> (4;3)
<i>Hexen-</i>	<b>-turm</b> (4;3)
<i>Nasen-</i>	<b>-weh</b> (4;9)
<i>Bananen-</i>	<b>-auto</b> (5;3)
<i>Brillen-</i>	<b>-bär</b> (5;9), <b>-familie</b> (6;9)
<i>Karten-</i>	<b>-zwickler</b> (5;11)
<i>Rutschen-</i>	<b>-jongleur</b> (5;11)
<i>Locken-</i>	<b>-macher</b> (5;11)
<i>Hauben-</i>	<b>-aufsetzer</b> (6;1)
<i>Ketten-</i>	<b>-ohr</b> (6;3)
<i>Marillen-</i>	<b>-ast</b> (6;3)
<i>Biskotten-</i>	<b>-bauch</b> (6;3)
<i>Blusen-</i>	<b>-hemd</b> (6;7)
<i>Palmen-</i>	<b>-blätter</b> (6;9)
<i>Palatschinken-</i>	<b>-nudeln</b> (6;10)
<i>Pfannen-</i>	<b>-gitarre</b> (6;11)

Tabelle 2: Komposita mit Fugenelement *-n-*

Das dominierende Fugenelement der Feminina auf *-e* ist, wie gesagt, *-n-*. Es erscheint in gelernten Komposita schon mit 2;3, allerdings noch in der Form eines Schwa, da Carmen erst ab 2;4 am Wortende nach Schwa das *-n* realisierte: Mit 2;4 begann sie, die Infinitivendung als *-en* auszusprechen, ab 2;7 nannte sie sich selbst nicht mehr *Ca(r)me*, sondern *Ca(r)men*. Die ersten fünf Bildungen waren alle aus der Erwachsenensprache übernommen und wiesen noch Hauptakzente auf Erst- und Zweitglied auf: *Putzewwergi* (2;3), *Kaputzewwergi*, *Tronesaf* (2;3), *Zitronensaf*, *Puppewagi* (2;4), *Blumeteller* (2;4), *Rongesaf* (2;5), *Orangensaf*. Ab 2;8 erschien letzteres Kompositum mit artikuliertem Fugenelement: *Rongensaf* bzw. *Orangensaf*, etwa gleichzeitig auch *Karottensaf*. Allerdings sind bis 3;3 gelegentlich

auch noch fugenlose Bildungen zu verzeichnen: **Giraffegemüse** (2;8), *Blumedecke* (2;10; mit zwei Hauptakzenten), *Gurkesalat* (2;10), **Flötestift** (2;11), **Deckezieger** (3;2) ‚Bettdeckenwegzieherin‘, **Blumeseife** (3;2), **Pastetevogi** (3;3), **Katzebuch** (3;3). Es ist im Einzelfall schwer zu entscheiden, ob das Fehlen des *-n-* wie in der frühen Phase noch phonologisch bedingt war, oder aber ein anderer Grund vorlag. Phonologisch bedingt waren wohl zumindest noch *Blumedecke* oder *Gurkesalat*. **Deckezieger** (3;2) ist ein synthetisches Kompositum, welche nach Augst (1975: 120–126) öfter die Flexionsform der parallelen syntaktischen Konstruktion aufweisen (hier: *die Decke wegziehen*). Bei dem im Plural verwendeten **Blumeseifen** (3;2) mag Dissimilation aufgrund des *-en* von *-seifen* im Spiel gewesen sein. Und schließlich haben wir für manche Fälle ja auch schon die Möglichkeit einer *Default*-Nullfuge erwogen.

Insgesamt gesehen konsolidierte sich aber ab dem Moment, wo auslautendes *-en* allgemein artikuliert wurde, auch das gleichlautende Fugenelement. Tabelle 2 präsentiert, nach dem Erstglied chronologisch geordnet, die Gesamtheit der Bildungen des Korpus (die frühen Formen ohne *-n* werden mit einbezogen). Die Frage ist nun, welche Indizien es in diesen Materialien dafür gibt, dass das Fugenelement *-n-* mit Feminina auf *-e* in Carmens Sprache tatsächlich auch auf Erstglieder ohne unmittelbares verinnerlichtes Vorbild angewandt wurde. Die meisten frühen Neologismen wurden offensichtlich nach Vorbildern mit demselben Erstglied gebildet, etwa **Puppenzimmer** nach *Puppenhaus*. Die früheste Evidenz für eine Anwendung auf ein neues Erstglied bieten ab 2;8 die Komposita mit *Erdbeeren-*, bei denen im Gegensatz zur Erwachsenensprache (vgl. *Erdbeerkuchen*, *Erdbeerland*, usw.) das *-e* nicht getilgt wurde: **Erdbeerenland** (2;8), **-joghurt** (2;11). Auch unter den übrigen Fällen, wo gleich das erste registrierte Kompositum ein Neologismus war, dürfte sich der eine oder andere einschlägige Fall finden, doch ist dies schwer nachzuweisen, da ab 3;0 im Wesentlichen nur mehr Neologismen systematisch erhoben wurden und auch vorher Vorbilder existiert haben mögen, die Carmen nie geäußert hat, oder zumindest nicht in meiner Gegenwart. **Schneckengaggi** (2;11) z.B. kann sich an das in Kinderbüchern häufige *Schneckenhaus* angelehnt haben.

In diese Reihe ist wahrscheinlich auch der Neologismus **Vanilleneis** einzuordnen, der mit 3;7 in der Aufzählung „Rosineneis, Oliveneis, Vanilleneis“ erschien, allerdings etwas zögerlich gesprochen. Das Zögern wird sich dadurch erklären, dass Carmen das usuelle fugenlose *Vanilleeis* an und für sich bekannt war. Anders sind die frühen Komposita mit Erstglied *Leuten-* zu sehen, da Carmen das Plurale tantum *die Leuten* zur Zeit der Bildung der



folgenden Neologismen im Sinne von ‚die Erwachsenen‘ verwendete: **Leutenhemd** (2;10), **-spiegel** (3;4), **-kaffee** (3;5).

Nachzutragen bleiben noch Feminina, bei denen das Fugenelement in der Form *-en-* auftritt. Es handelt sich dabei um Basen, die nicht auf Schwanden enden. Bei *Frau-* hat *-en-* ein erwachsenensprachliches Vorbild: *Frauensachen* (4;11), **-löwe** (4;3), **-blätter** (6;6). Neologistisch ist hingegen **Brautenkleid** (5;9), statt des gängigen *Brautkleid*. Besonders interessant ist schließlich der Fall der Komposita mit Erstglied *Marien-*, dessen Fugenelement auf der Basis von *Maria* synchron nicht vorhersagbar ist. Als sich Carmen für den Kindergartenfasching mit 4;4 als Marienkäfer verkleidete, bildete sie im Laufe desselben Tages spontan und mit offensichtlichem sprachspielerischen Vergnügen auf der Basis des in ihrer Sprache einzigen Vorbilds *Marienkäfer*, und trotz der schweren Interpretierbarkeit des Erstglieds, die Neologismen **Mariendingerl**, **Marienkopferl**, **Marienviechi** und **Marienmama**.

Im Bereich der Maskulina erscheint das Fugenelement *-(e)n-* in der Erwachsenen Sprache (vgl. Augst 1975: 86–87) regelmäßig bei jenen mit schwacher Flexion (d.h. mit Genitiv Sg. und Nominativ Pl. auf *-(e)n*). Alle Erstglieder von Carmens einschlägigen Komposita hatten – wenn auch nicht immer im Korpus belegte – erwachsenensprachliche Vorbilder: *Krankenhaus* (2;10); *Elefantenkind* (2;11), **-spangerl** (3;2), **-hausschuhe** (3;9), **-schuhe** (3;10), **-auto** (4;7); *Bauernhof* (3;1), **Hasenschlappen**<sup>28</sup> (3;1) ‚Hasenwaschlappen‘, *Bärenschal* (4;0), **Menschenlöwe** (4;3) – aber: **Menschmarienkäfer** (4;4)! –; **Leopardenfisch**<sup>29</sup> (5;2), **-palatschinke** (5;7), **-gespenst** (6;2); **Riesenlachs** (5;11), **Piratenfrau** (6;1), **Erwachsenenzähne** (6;11). Der starken Flexion gehören in der Erwachsenen Sprache die Erstglieder der folgenden Komposita an: *Sternenmühle* (3;0; Titel eines Kinderbuchs), **-löcher** (4;6), **-kind** (6;1); **Fleckenschneemann** (5;6); ohne erwachsenensprachliches Vorbild: **Zwillingschmetterlinge** (4;6), **Tierkonzert** (6;2), **Stiftenverkäufer** (6;5) vs. **Stiftauto** (5;4) ‚in der Form eines Stifts‘. Auch das *-en-* nach *Kern* in **Sonnenkernenblume** (4;5) hatte kein erwachsenensprachliches Vorbild; es handelte sich, wie schon erwähnt, um eine Verballhornung von *Sonnenblumenkerne*, bei der das Fugenelement an der ursprünglichen Stelle geblieben war. **Zucchiniensuppe** (3;1) mag an *Tomatensuppe* angelehnt gewesen sein; in der Sprache der Eltern hieß sie

<sup>28</sup> *Osterhase* blieb allerdings fugenlos, vielleicht weil es als Eigenname behandelt wurde: **Osterhaseeier** (3;5), **-jogginganzug** (4;5), **-bär** (4;6). Vgl. unten auch das parallele Verhalten von *Christkind*.

<sup>29</sup> Nach *Leopardenmantel*, wie wir ihren gefleckten Wintermantel nannten.

*Zucchini-suppe*. Ohne Vorbild war auch die Fuge in **Jarabenhaus** (3;1) ‚Apotheke‘, basierend auf spanisch *jarabe* ‚Sirup‘, das in unserer Familiensprache ein unflektierbares Maskulinum war.

Selten ist unser Fugenelement bei Neutra: **Ohrenkühlung** (4;4; vgl. *Ohrenweh*) vs. *Ohrmuschel* (4;4) und *Ohrläppe* (4;4) ‚Ohrläppchen‘.

#### 2.1.7.4. Das Fugenelement -e-

Das Fugenelement -e- tritt ohne (Bsp.: *Maus-e-falle*) und mit (Bsp. *Gänse-haut*) Umlaut auf. Augst (1975: 105–109) betrachtet beide Varianten als marginal, da sie im Vergleich zur Möglichkeit ihres Vorkommens sehr selten sind und ihr Auftreten nicht in Regeln zu fassen ist. Die umlautlose Variante erscheint im Korpus in den Komposita *Tagebuch* (4;6) und *Pferdestall* (5;11). Nach ersterem bildete Carmen bald darauf den Neologismus **Tageblätter** ‚Blätter, auf die man „schreibt“, was man untertags gemacht hat‘. Überraschend ist das Fugenelement des Neologismus **Haarezwillinge** (4;6) – gesagt von zwei Personen mit gleichen Haaren –, haben doch Carmen damals bekannte erwachsenensprachliche Bildungen wie *Haarbürste* oder *Haarspangerl* eine Nullfuge. Die Variante mit Umlaut erscheint in *Zähneputzen* (3;1), *Gänsehaut* (4;6), sowie im Neologismus **Kühestall** (5;11), dessen pluralisches Erstglied gewiss darauf zurückzuführen war, dass das Kompositum in der folgenden Aufzählung vorkam: — *Pferdestall*, *Hühnerstall*, *Kühestall*. Die Analogie bezieht sich hier übrigens nicht auf ein bestimmtes Fugenelement – das Vorbild *Pferdestall* würde *Kuhestall* ergeben, *Hühnerstall* hingegen *Küherstall* –, sondern auf die Verwendung des Plurals als Erstglied. Auch bei *Haarezwillinge* mag das Erstglied pluralisch zu deuten sein.

#### 2.1.7.5. Das Fugenelement -er-

Das Fugenelement -er- findet sich in der Erwachsenensprache relativ häufig mit Substantiven, die den Genitiv Sg. auf -(e)s und den Nominativ Pl. auf -er bilden, doch konkurriert es bei dieser Gruppe in nicht vorhersagbarer Weise mit der Nullfuge und dem Fugenelement -(e)s, manchmal sogar bei ein und demselben Wort (vgl.: *Gott-suche*, *Gott-es-beweis*, *Gött-er-bote*).

Carmens Komposita lehnten sich größtenteils an erwachsenensprachliche Bildungen an, allen voran die ca. 30 Bildungen mit Erstglied *Kinder-*: *Kindersitzerl* (2;7), -*tisch* (2;8), -**joghurt** (2;11), -**tiger** (3;5), -**bart** (4;4), -**gel** (5;3), usw. Fugenlos blieb allerdings *Christkind* im vorbildlosen Neo-

logismus **Christkindtag** (6;2), wohl weil es sich für Carmen um einen Eigennamen handelte. Es folgten *Kräuterbutter*<sup>30</sup> (4;6) sowie, mit 6;6, die an *Kräutergarten* angelehnte Kompositaorgie **-blumengarten, -gemüseblumengarten, -gemüseobstblumengarten**. **Eierpilze** (5;11) war offenkundig an *Eierschwammerl* angelehnt, während Carmen sonst mit *Ei* die Nullfuge bevorzugte: **Eikartoffel** (3;1), **-suppe** (3;2), **-kopf** (5;6). Erwachsenensprachlich ist *Hühnerstall* (5;11). Bei *Mann* liegen zwei Neologismen mit unterschiedlicher Fugenbehandlung vor: **Mannstimme** (6;7) vs. **Männerblätter** (6;6). Letzteres mag kontextuell induziert gewesen sein, da es in folgendem Dialog vorkam: <— *Die Mädchen nehmen Mädchenblätter und die Buben Bubenblätter.*> — *Und die Männer Männerblätter und die Frauen Frauenblätter.* Dass aber Antonyme dieser Art nicht zwingend analogische Kraft entfalten müssen, zeigt der Kontext: — *Frauenstimme und Mannstimme*. Auch das Erstglied des Neologismus **Löchersterne** (4;6) ist wahrscheinlich kontextuell zu erklären, folgte er doch unmittelbar auf den Neologismus **Sternenlöcher** ‚sternförmige Löcher‘.

#### 2.1.7.6. Das Fugenelement -s-

Das Fugenelement -s- kommt im Deutschen sowohl nach Erstgliedern mit (Bsp.: *Glück-s-kind, Liebling-s-gericht*) als auch ohne (Bsp.: *Heirat-s-vermittler, Überraschung-s-coup*) Genitiv-s vor. In beiden Fällen gibt es regelmäßige und unregelmäßige Fälle. Neben *Glück-s-kind* steht *Stück-zahl* mit Nullfuge, neben *Heirat-s-vermittler* fugenloses *Heimat-erde*, während andererseits alle Wörter mit den Suffixen *-ling* und *-ung* das Fugenelement -s- verlangen.

Carmens Bildungen waren fast alle direkt an erwachsenensprachliche Vorbilder angelehnt. Nach *Glückskäferlein* (2;8) bildete sie **Glücksviech** (4;11) und **-frosch** (4;11), nach *Lieblingsgeschenk* (3;7), *-g'wand* (3;8), u.ä. eine lange Reihe von Neologismen wie **Lieblingsküberl** (3;9), **-teig** (3;10), **-zeug** (3;11), usw. *Kaburtstag* (2;10) ‚Geburtstag‘ und *Einkaufstasche*<sup>31</sup> (2;11) sind erwachsenensprachlich, und auch die Erstglieder der Neologismen **Frühlingswinter** (4;5), **-patschen** (6;9), **Weihnachtskleider** (4;2), **-bussi** (4;2) oder **Heiratskleid** (5;0) hatten gewiss erwachsenensprachliche

<sup>30</sup> Gleich darauf sagte Carmen: — *Das Kräuter ist schon weg*. Das Erstglied war also möglicherweise aus ihrer Sicht ein Singular.

<sup>31</sup> **Einkaufwagerl** (3;0), statt des erwachsenensprachlichen *Einkaufswagerl*, mag auf eine Reinterpretation als V+N-Kompositum zurückzuführen sein, wenn nicht einfach eine *Default*-Nullfuge vorliegt.

Vorbilder. Bei **Essenszimmer** (6;1) ist dies nicht so sicher – ich weiß nicht, ob Carmen *Essenszeit* geläufig war –, aber immerhin ist *-s-* nach substantivierten Infinitiven in Komposita allgemein produktiv. Anlaufschwierigkeiten gab es mit dem Erstglied *Geburtstag*, das in der Erwachsenensprache immer *-s-* verlangt: *Geburtstag-torte* (3;3), *-keksi* (3;10) vs. **Geburtstag-s-papa** (6;9). Ebenso bei Erstgliedern auf *-ung*: *Überraschung-ei* (3;8) vs. **Täuschung-s-brot**<sup>32</sup> (6;8). Wahrscheinlich sind die fugenlosen Bildungen als weitere Evidenz für den *Default*-Status der Nullfuge zu werten (bei *Geburtstag* mag auch Dissimilation, d.h. die Vermeidung von zwei aufeinanderfolgenden Fugenelementen *-s-*, mit im Spiel gewesen sein).

In der Literatur ist wiederholt darauf hingewiesen worden (vgl. z.B. Augst 1975: 86, 130), dass Substantive mit Plural auf *-s* in Komposita meist die Nullfuge, jedenfalls nicht *-s* aufweisen (vgl. *Autos* vs. *Autohaus*/\**Autoshaus*). Fälle wie *Chipstüte* oder *Shrimpscocktail* sind, wie Gawlitzek-Maiwald (1994: 234) richtig bemerkt, nicht als echte Gegenbeispiele zu werten, da die Erstglieder fast nur im Plural gebraucht werden.<sup>33</sup> Auch *Casinos-Chef*, das ich kürzlich in einer österreichischen Zeitung gelesen habe, ist eine Scheinausnahme, da das Erstglied als Eigenname erscheint (es handelte sich um den Chef der Firma mit Namen *Casinos Austria*). In Carmens Korpus gibt es zwei einschlägige Fälle. Mit 2;7 sagte sie einmal **Pipisfleisch**, während ihre geläufige Form sonst *Pipifleisch* war, und mit 3;6 ist **Clownshose** belegt. Der Normalfall war aber wie in der Erwachsenensprache die Nullfuge.

#### 2.1.7.7. Zusammenschau

In diesem Abschnitt wollen wir versuchen, die Fugenbehandlung durch Carmen im zweiten Lebensjahr zusammenfassend darzustellen, wobei der Frage der Produktivität besonderes Augenmerk zukommt. Die Untersuchung bleibt auf das zweite Lebensjahr beschränkt, da ich nur bis kurz nach dem dritten Geburtstag versucht habe, neben den Neologismen auch den gelernen aktiven Wortschatz möglichst vollständig zu erfassen. Tabelle 3 zeigt, nach Art der Fugenbehandlung getrennt, die Ergebnisse der Auszählung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass manche Komposita, die zu stark verballhornt (z.B. */tuntsa/* für *Strumpfhose*) oder mit größter Wahrscheinlichkeit für Carmen unmotiviert (z.B. *Schildkröte*) waren, nicht mitgezählt wurden. Im

<sup>32</sup> Auf Nachfrage erläutert als ‚Brot, das aussieht wie ein Kipferl‘.

<sup>33</sup> Zumindest meine Kinder sagen auch manchmal im Singular *ein Chips* und *ein Shrimps*.

Hinblick auf die zentrale Frage der Produktivität wurden der Erwachsenensprache entnommene Bildungen („alt“) und Neologismen („neu“) getrennt erfasst.

	Nullfuge		-(e)n-		-er-		-s-		Tilgung	
	alt	neu	alt	neu	alt	neu	alt	neu	alt	neu
2;0-2;5	20	—	5	—	—	—	—	—	—	—
2;6-3;0	62	20	11	5	10	2	3	1	3	—

Tabelle 3: Type-Frequenz der Fugenelemente im zweiten Lebensjahr

Wenn wir die fünf vorkommenden Arten der Fugenbehandlung zuerst einmal rein quantitativ betrachten, so stellt man fest, dass die Nullfuge mit 102 Fällen bei weitem dominiert, mit gehörigem Respektabstand gefolgt vom Fugenelement *-(e)n* mit 21. Die 12 Fälle des Fugenelements *-er* müssen relativiert werden, da sie ausnahmslos dem Erstglied *Kinder-* geschuldet sind. Dieselbe Reihenfolge ergibt sich übrigens auch, wenn wir nur die Zahl der Neologismen betrachten. Man könnte daher geneigt sein zu schließen, dass die Nullfuge im zweiten Lebensjahr die produktivste Art der Fugenbehandlung darstellte, gefolgt von den Fugenelementen *-(e)n-* und *-er-*.

Bei näherer Betrachtung ergibt sich aber ein noch differenzierteres Bild. Dafür empfiehlt es sich, zwischen Neologismen zu unterscheiden, für die Carmen auf ein Vorbild mit demselben Erstglied zurückgreifen konnte, und solchen, bei denen dies nicht der Fall war. Die beiden Neologismen mit Fugenelement *-er-*, **Kinderjoghurt** (2;11) und **-hose** (2;11), konnten sich, wie gesagt, an eine schon stattliche Reihe von *Kinder-*Komposita anlehnen. Auch bei drei der fünf Neologismen mit Fugenelement *-(e)n-* ist dies der Fall: **Blumentee** (2;10) lehnte sich an *Blumendecke* (2;10) an, **Puppenzimmer** (2;10) an *Puppenhaus* (2;10), **Schneckengaggi** (2;11) an das zwar nicht belegte, aber Carmen gewiss bekannte *Schneckenhaus*. Die beiden Neologismen **Erdbeerenland** (2;8) und **Erdbeerenjoghurt** (2;11) hingegen hatten kein mögliches Vorbild mit Erstglied *Erdbeeren-*. Die Analogie muss hier auf abstrakteren Merkmalen wie dem femininen Genus und dem auslautenden *-e* des Erstglieds *Erdbeere* basiert haben. Die potentielle Bezugsmenge für diese Analogiebildungen war zum Zeitpunkt der Bildung von **Erdbeerenland** ja schon beträchtlich: *Kapuzenzwerg*, *Zitronensaft*, *Puppenwagi*, *Blumenteller*, *Orangensaft*, *Karottensaft*, um nur die aktiv verwendeten und von mir aufgezeichneten zu nennen. Nicht völlig von der Hand zu weisen ist schließlich auch, dass die Bedeutung der Komposita das mit dem Plural übereinstimmende Erstglied favorisiert hat (sowohl das Erdbeerenland als auch ein Erdbeerjoghurt enthalten nicht eine, sondern viele

Erdbeeren). Bemerkenswert ist auch, dass sich die Analogie zu den anderen femininen Substantiven auf *-e* gegenüber dem Vorbild *Erdbeerkuchen*, das Carmen mit 2;7 äußerte, durchgesetzt hat.

Bei den Komposita mit Nullfuge ist es grundsätzlich schwerer zu sagen, ob die Nullfuge unmittelbar analogisch bedingt ist oder aber einfach Ausdruck des *Default*-Status dieser Fugenbehandlung. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man zumindest im dritten Lebensjahr auch bei diesen Bildungen noch viele unmittelbare Analogien. Der erste einschlägige Neologismus, **Schlagbart** (2;7), z.B. wurde im folgenden Kontext geäußert: — *Milchbart, nein Schlagbart*. Der zweite, **Haushemd** (2;8), war unmittelbar an *Haushose* angelehnt. Der Ausgangspunkt der stattlichen *Gemüse*-Serie war *Gemüsesuppe* (2;7): **-giraffe** (2;8), **-saft** (2;8), **-soße** (2;9), **-fleisch** (2;10). **Giraffegemüse** (2;8) entstand unmittelbar nach und in Anlehnung an den Neologismus **Gemüsegiraffe**. Der erste garantiert vorbildlose Neologismus war **Colbier** (2;8), eine Verbindung unseres von Carmen geprägten Familienwortes *Col* – von sp. *cerveza sin alcohol* ‚alkoholfreies Bier‘ – mit seinem Synonym/Hyperonym *Bier*. Die drei mit 2;9 geprägten Neologismen **Spaghettilaiberl**, **Naserlbussi** und **Kaputzerlzwergi** waren spielerische Variationen zu den etablierten *Spaghettilaiberl*, *Nasibussi* und *Kaputzizwergi*. Als Vorbild für die fugenmäßige Behandlung eines Erstglieds auf *-erl* mag *Kasperltheater* (2;6) gedient haben. **Fantidecke** (2;9), das eine Decke mit einem darauf abgebildeten Elefanten bezeichnete, hatte ein unmittelbares Vorbild in *Fantipullover* (2;6), **Griesskartoffel** (2;10) in *Griesnockerl*. Weitere Fälle für garantiert vorbildlose Bildungen waren hingegen **Osterneier** (2;10) – vorbildlos natürlich nur bzgl. der Fugenbehandlung! –, wo okkasionell die Nullfuge trotz des etablierten *Ostereier* gebraucht wurde, sowie **Leutenhemden** (2;10), zu *die Leuten* ‚Erwachsenen‘. **Froschuhr** (2;10) mag ein im Korpus nicht belegtes formales Vorbild wie *Froschaugen* oder *Froschkönig* gehabt haben, **Salattiger** (2;11) das ebenfalls nicht dokumentierte, aber Carmen wohl bekannte *Salatschüssel* (inhaltlich natürlich *Erdbeertiger*). Mit **Semmelbrot** (2;11) bezog sich Carmen auf Semmeln im Gegensatz zu normalem Brot, **Semmelkäse** wurde kurz darauf geäußert. Als mögliches Vorbild kommt, was den Wortausgang des Erstglieds betrifft, *Kartoffelpuffer* (2;6) in Frage. Erst der letzte der zwanzig Neologismen, **Flötestift** (2;11), könnte wieder als Evidenz für einen *Default*-Status der Nullfuge herangezogen werden, da alle erwachsenensprachlichen Vorbilder als Erstglied *Flöten-* aufweisen.

Insgesamt gesehen läßt diese detaillierte Analyse der ersten zwanzig Neologismen mit Nullfuge zur Vorsicht ein, wenn es darum geht, Aussagen über die Produktivität von Wortbildungsregeln oder von Fugenelementen in der Kindersprache zu treffen. Die Plank-Beckersche Hypothese, wonach

neue Komposita in Analogie zu gelernten Komposita gebildet werden und von diesen auch die Fugenelemente übernehmen, scheint im Großen und Ganzen zuzutreffen. Besonders schlagend sind in dieser Hinsicht die **Ma-rien**-Neologismen (vgl. 2.1.7.3.). Plank (1976: 206) ist Recht zu geben, wenn er schreibt: „[T]hat there is just one lexicalized, i.e. more or less common, compound with a non-inflectional determinans form may suffice for any new compound with the same determinans to follow suit.“ Allerdings darf man den Analogiebegriff nicht zu eng fassen, da z.B. beim Fugenelement *-(e)n-* bereits im zweiten Lebensjahr auch Analogien nicht nur zu konkreten Wörtern, sondern auch zu abstrakteren Merkmalen wie Genus und Wortauslaut festzustellen waren (bei den Feminina auf *-e*). Manche werden in diesem Zusammenhang lieber von der Entwicklung eines Schemas sprechen, aber das ist weitgehend eine terminologische Frage. Schließlich haben wir doch auch beträchtliche Evidenz dafür gefunden, dass Carmen in Ermangelung konkreter Vorbilder auf die Nullfuge als *Default*-Verfahren zurückgreift, wofür diese deren überragende Häufigkeit, deren Einfachheit sowie die Heterogenität der Kontexte prädestinieren.

### 2.1.8. Exkurs zum Pluralerwerb

Die deutschen Fugenelemente sind bekanntlich durch die Reanalyse alter Flexionsendungen entstanden, meist des Genitivs. Auch heute noch stimmen die meisten Fugenelemente mit einer Flexionsform des Erstglieds überein, allerdings häufiger mit dem Plural als mit dem Genitiv. Ob diese weitgehende formale Übereinstimmung mit dem Plural als ein Indiz für eine aktive Rolle des Begriffs der Pluralität bei der Wahl der Form des Erstglieds zu werten ist oder nicht, wird in der Germanistik seit langem kontrovers diskutiert. Die Mehrheitsmeinung geht dahin, dass eine Korrelation zwischen Vielheit und pluralischem Fugenelement tatsächlich besteht (vgl. z.B. Wellmann 1974: 367–369, Augst 1975: 145–152, Fuhrhop 2000: 203), allerdings nur in Teilbereichen. Typische Beispiele, die immer wieder genannt werden, sind Kontrastpaare wie *Arztpraxis* vs. *Ärztchamber* oder *Staatsoberhaupt* vs. *Staatenbund*. Dass keine generelle Korrelation dieser Art existiert, zeigen Beispiele vom Typ *Bischofskonferenz*, das nicht ‚Konferenz eines Bischofs‘ bedeutet, sowie der Umstand, dass Erstglieder mit den produktiven Pluralendungen *-e* und *-s* weitgehend gemieden werden (*\*Hütchfabrik*, *\*Autosfabrik*, usw.).

In Clahsen *et al.* (1996) wird von einem Zusammenhang zwischen Pluralen und Fugenelementen ausgegangen. Daher soll nun diesem Zusammenhang in Carmens Korpus nachgegangen werden. Dafür ist es aber zuerst nötig, deren Pluralerwerb zu beschreiben.

### 2.1.8.1. Plural, Genus und Flexionsklasse

In der Gemeinsprache ist die Pluralbildung sowohl vom Genus, als auch von der Flexionsklasse des Substantivs abhängig (vgl. Wegener 1999). Gawlitzek-Maiwald (1994) vertritt die Meinung, dass die Pluralbildung auch in der Kindersprache genusabhängig sei, während Wegener (1994: 279) dies in Abrede stellt: „The children do not take gender restrictions into account, which is trivially due to the fact that at the time of acquisition of plural marking they have not yet mastered gender.“ Auch Elsen (2002) vertritt letztere Meinung, beschränkt die Irrelevanz des Genus allerdings auf die Zeit vor der Mitte des dritten Lebensjahres (vgl. p. 124), während Wegeners Korpus auch Beispiele aus dem vierten Lebensjahr beinhaltet.

Carmens erste produktiv gebildeten Plurale fallen, wie wir gleich sehen werden, in das Ende des dritten Lebensjahres. Hatte Carmen zu diesem Zeitpunkt bereits das deutsche Genusssystem internalisiert? Gewiss nicht in allen Feinheiten, doch zeigen meine Aufzeichnungen unzweideutig, dass parallel zum Pluralerwerb auch der Erwerb des Genussystems von statten ging. Man betrachte nur die folgende vollständige Serie von Substantiven mit unbestimmtem Artikel, die ich im Zeitraum 2;5–2;8 aufgezeichnet habe: *ein Aug*, *Windi* ‚Dim. von Windel‘, *Katzi*, *Teller*, *Zant* ‚Zahn‘, *Tis* ‚Tisch‘, *Herz*, *Sitzerl*, *Mausilein*, *Zebra*, *Pulpo* ‚Tintenfisch‘, *Hut*, *Loch*, *Fahrrad* vs. *eine Lampe*, *Maus*, *Schnecke*, *Banane*, *Tasche*, *Straße*, *Paella*, *Karotte*. Immerhin gibt es aber auch noch einige Fehlzuordnungen: *eine Pluplo* ‚Duplo‘, *Fant* ‚Elefant‘, *Jama* ‚Pyjama‘, *Gemüse*, *Ringe*. Auch die analoge Serie mit bestimmtem Artikel zeigt, dass Carmen eifrig dabei war, das deutsche Genusssystem zu erlernen: *der Papa* vs. *die Katze*, *Maus*, *Pili* (Name einer spanischen Freundin), *Carmen* vs. *das Glasl*, *Handtuch*, *Kind*. Andere Indikatoren weisen in dieselbe Richtung.

Anders sieht die Lage bezüglich der Flexionsklassen aus. Der Unterschied zwischen starker und schwacher Flexion manifestiert sich bekanntlich an der Form des Genitivs: *der Bär/des Bären* vs. *der Strahl/des Strahls*, usw. Nun ist der Genitiv aber, zumindest in Österreich, weitgehend aus der Umgangssprache verschwunden. In Carmens Korpus z.B. kommt kein einziger standardsprachlicher Genitiv vor, obwohl ihr dieser aus den Kinderbüchern bis zu einem gewissen Grad vertraut sein musste. Statt *Papas Pullover* sagte sie mit 2;4 *Papa Pullover*, wohl ein Reflex der umgangssprachlichen Konstruktion *dem Papa sein Pullover*, statt *Papas Socken* mit 2;6 *a Socki a Papa*, ein Reflex der Possessivkonstruktion vom Typ *die Socken vom Papa*, später dann natürlich in einer erwachsenensprachlicheren Form: *die Sockis von der Eva* (3;2), usw.



Es ist also davon auszugehen, dass Carmen beim Erwerb des Plurals zwar auf Genus-, nicht aber auf Flexionsklassenmerkmale zurückgreifen konnte. Daher fußt die folgende Untergliederung in erster Linie auf dem Genus.

### 2.1.8.2. Feminina

Bei den Feminina dominiert, ganz wie in der Erwachsenensprache, *-(e)n*. Den Plural der zahlreichen Feminina auf *-e* bildet Carmen ab 2;7 konsistent mit *-n*: *Sachen* – schon mit 2;3 in der Form *Sache* – und *Erbsen* mit 2;7, *Himbeeren* und *Enten* mit 2;9, *Schnitten*, *Blumen*, *Quetschen* ‚Zwetschken‘, *Seifen*, *Wolken*, *Pfannen* und *Sandalen* mit 2;10, *Strumpfhosen* und *Rosinen* mit 2;11, usw. Möglicherweise muss man auch **Leuten** (2;8) hierher rechnen, da Carmen zur gleichen Zeit okkasionell auch den Singular *eine Leute* äußerte. Dass vor 2;7 keine solchen Plurale belegt sind, liegt einerseits daran, dass Plurale in Carmens Sprache bis zu diesem Alter überhaupt sehr spärlich waren, andererseits aber auch an dem schon erwähnten Umstand, dass sie erst mit 2;7 regelmäßig den Wortausgang *-en* artikulierte. Der einzige unkorrekte Plural mit einem Femininum dieses Typs, den ich nach 2;7 notiert habe, ist „zwei **Zahnbürste**“ mit 3;3. Die Pluralendung *-n* erscheint auch regelmäßig nach Feminina auf *-el* und *-er*: *Käsnudeln* (2;7), **Buttern** (2;9) ‚Butterstücke‘, *Schultern* und *Kugeln* mit 2;10, *Wimpern* (3;0), *Gabeln* (3;0), *Nadeln* (4;5), *Schwestern* (4;6), während mit 3;3 noch „zwei **Schwester**“ belegt ist.

Dass *-(e)n* von Carmen bei den Feminina als die reguläre Endung angesehen wurde, sieht man, wenn sie Feminina, die in der Erwachsenensprache den Plural anders bilden, regularisierte: (*H*)*ände* (2;2) wurde vorübergehend durch **Hanten** (2;9) konkurrenziert, *Mäuse* (2;5) durch **Mausen** (4;4), statt erwachsenensprachlichem *Mamas* erschien vorübergehend **Maman** (2;11), statt *Omas* **Oman** (3;2), statt *Bars* **Baren** (3;9). Die Endung wurde weiters okkasionell auch auf spanische Wörter auf *-a* ausgedehnt: **radillan** (3;1), zu sp. *ardilla* ‚Eichhörnchen‘, **alcachofan** (3;3), zu sp. *alcachofa* ‚Artischocke‘. Schließlich wurde *-n* auch noch pleonastisch an Plurale auf *-e* angehängt: *Gänse* (3;6) wurde zu **Gänsen** (3;10), *Kühe* (3;1) zu **Kühen** (4;1). Dass in solchen Fällen *-n* an die erwachsenensprachlichen Plurale angehängt wird und nicht eine Suffigierung mit *-en* vorliegt, untermauert Gawlitzek-Maiwald (1994: 251) mit dem Hinweis, dass *-en* keinen Umlaut auslöst.<sup>34</sup>

Anders als bei den von Gawlitzek-Maiwald ausgewerteten Korpora ist *-(e)n* in Carmens Korpus allerdings nicht die einzige Pluralendung, die bei Plural-Neubildungen auf der Basis von Feminina auftritt. In einigen wenigen

<sup>34</sup> Allerdings habe ich mit 3;5 einen vereinzelt Plural **Kürven** zu *Kurve* notiert.

Fällen wurde die Singularform als Plural verwendet: „zwei **Zahnbürste**“ und „zwei **Schwester**“ mit 3;3, „zwei **Packung**“ mit 4;6. Selten war auch der reine Umlaut: **Glöcke** (2;11). Die Pluralendung *-e* von **Milche** (2;7) ‚Milchpackungen‘ könnte noch aus phonologischen Gründen für *Milchen* gestanden sein. Bei **Hante** (2;8), **Hande** (2;10) und **Mause** (2;10) war das *-e* offensichtlich von den erwachsenensprachlichen Vorbildern *Hände* und *Mäuse* beeinflusst. Relativ spät sind noch die Plurale **Freundinne** (3;8) – mit 3;11 bildete Carmen **Türnerinnen** wenigstens hinsichtlich des Plurals korrekt –, **Straßenbahne** (5;0) und **Ananasse** (6;5) belegt. Möglicherweise ist bei diesen letzten drei etwas überraschenden Pluralen das *-n* aus dissimilatorischen Gründen ausgefallen (die Basen sind sehr *n*-haltig). Bei vokalisches auslautenden Feminina erschien, nachdem Carmen, wie wir gesehen haben, nach ihrem dritten Geburtstag auch kurz mit *-n* geliebäugelt hatte, entsprechend dem erwachsenensprachlichen Vorbild die Pluralendung *-s*: **Murlis** (3;1), **Omas** (3;3), **Evas** (3;6), **Mamis** (3;8). Diese Endung trat dann auch nach *-er* und *-en* auf: **Butters** (3;6) ‚Butterstücke‘, **Carmens** (3;8) und **Mutters** (3;11). Insgesamt gesehen ist die Vorherrschaft von *-(e)n* bei den Feminina aber außerordentlich ausgeprägt.

### 2.1.8.3. Maskulina und Neutra

Wie Wegener (1999: 8) gezeigt hat, korreliert in der Standardsprache die Wahl des Plurals stark mit Genus und Flexionsklasse. Während nach Type-Frequenz die Feminina zu 96,6% und die schwachen Maskulina gar zu 100% die Endung *-(e)n* bevorzugen, kommt bei den starken Maskulina und Neutra *-e* immerhin auf 70,2%. Die Endung *-(e)n* hingegen bringt es bei letzterer Gruppe nur auf eine Type-Frequenz von 3,3%. Wie die folgende Auswertung zeigt, hat Carmen offenbar früh die Genuskorrelation erkannt, während die Endung *-(e)n* noch lange bei starken Maskulina übergeneralisiert wurde.

#### 2.1.8.3.1. Die Pluralendung *-(e)n*

Bei Maskulina und Neutra kommt *-(e)n* einerseits in erwachsenensprachlichen Bildungen wie den folgenden vor: *Augen* (2;4), *Fanten* (2;8) ‚Elefanten‘, *Hemden* (2;9), *die Kranken* (3;0), *Löwen*, *Buben* und *Strahlen* mit 3;1, *Bären* (3;6), *Hasen* (4;2). Andererseits wird es sehr stark übergeneralisiert: **Sternen**, **Buchen** ‚Bücher‘, **Kleiden**, **Schuhen**, **Viechen** und **Ringem** mit 2;9, **Kernen**, **Fussen**, **Beinen**, **Haaren**, **Platzen** und **Rucksackem** mit 2;10, **Knopfen** und **Blatten** mit 3;0, **Armen** und **Tieren** mit 3;1, **Guggem**<sup>35</sup> (3;3)

<sup>35</sup> Von umgangssprachlich *Gugg* ‚Auge‘ bzw. dessen Diminutiv *Guggi*.

‚Augen‘, **Spielzeugen** (3;5), **Tonen** (4;0), **Punkten** (4;5), **Löwenzahnen** (5;8). In manchen dieser Fälle könnte es sich auch um die pleonastische Anfügung von *-n* an einen Plural auf *-e* handeln. *Sternen* z.B. wäre dann nicht als *Stern-en*, sondern als *Sterne-n* zu analysieren. Dass letztere Analyse nicht von vornherein abwegig ist, zeigen die vielen Belege, in denen die pleonastische die einzig mögliche Analyse darstellt: **Kindern** und **Blättern** mit 2;8, **Gläsern**, **Viechern** und **Zähnen** mit 2;9, **Vögeln** (2;11), **Bäumen** (3;0), **Handtüchern** und **Äpfeln** mit 3;1, **Säcken** (3;2), **Klötzen** (3;5). Phonologisch verwandt sind Neologismen auf *-n* bei Basen, in denen der Plural in der Erwachsenensprache morphologisch nicht oder nur durch Umlaut markiert wird: **Koffern** (2;8), **Vogeln** (2;9), **Baggern** und **Fingern** mit 2;10, **Polstern** (3;0), **Pinseln**, **Fenstern** und **Brudern** mit 3;1, **Äpfeln** (4;10). Nach dem dritten Geburtstag wird Carmen, wie wir noch sehen werden, bei dieser Gruppe von Substantiven die Pluralendung *-s* bevorzugen. Daneben finden sich aber auch Nullplurale, korrekte wie *Entlein* (2;6), *Träger* (2;7), *Vögel* (2;10), *Äpfel* und *Räuber* mit 3;1, *Kübel* (4;8) oder *Windel* (4;10), neben den vor allem im Plural gebräuchlichen **Patschen** (2;7) und **Socken**<sup>36</sup> (2;7), aber auch falsche, weil nicht umgelautete, wie **Vogel** (2;10), **Apfel** (2;11), **Ofen** (3;8), **Nagel** (4;2) oder **Boden** (6;9). Der reine Umlaut als Pluralmarker bereitete offenbar lange Schwierigkeiten. Schließlich manifestiert sich die Produktivität der Pluralendung *-n* auch noch in der gelegentlichen Anfügung an Wörter mit unbetontem auslautenden *-a* wie in **Zebbran** (3;1) oder **Sofan** (3;7), mit betontem *-o* wie in **Shampoo** (3;1), sowie an spanische Basen: **guanten** (2;10), zu sp. *guante* ‚Handschuh‘, **policían** (3;1), zu sp. *policía* ‚Polizist‘.

### 2.1.8.3.2. Die Pluralendung *-e*

Bei Feminina ist *-e*, wie auch in der Standardsprache, eher selten: (*H*)*ände* (2;2), *Mäuse*<sup>37</sup> (2;5), *Kühe* (3;1), *Nüsse* (3;5), *Gänse* (3;6). Die Übergeneralisierungen haben wir bereits bei den Feminina erwähnt. Ab dem vierten Lebensjahr scheint Carmen die enge Bindung von *-e* an Maskulina und Neutra weitgehend verinnerlicht zu haben. Die Liste der aus der Erwachsenensprache übernommenen Bildungen auf der Basis von Maskulina und Neutra ist lang: *Pilze* und *Zähne* mit 2;1, *Tife* ‚Stifte‘ und *Pekete* ‚Pakete‘ mit 2;2, *Haare* (2;6), *Knöpfe*, *Füße*, *Ringe*, *Bestecke* und *Bäume* mit 2;7, *Schornsteine*, *Klötze* und *Schuhe* mit 2;8, *Pferde* und *Eise* mit 2;9, *Punkte*, *Salate*, *Felle*, *Zwerge*, *Fische* und *Hüte* mit 2;10, *Bälle* (2;11), *Züge*,

<sup>36</sup> Der Singular lautet in Österreich *der Socken*, nicht *die Socke*.

<sup>37</sup> Mit 3;1 verwendete Carmen auch einmal einen Singular **Mäus**.

*Steine, Föne und Türme* mit 3;0, *Berge, Frösche* und *Flugzeuge* mit 3;1, *Tiere, Schläge*,<sup>38</sup> *Säcke* und *Teppiche* mit 3;2, *Töpfe* (3;3), *Stücke* (3;5), *Teige* (3;6), *Jahre* (3;7), *Säfte, Badeanzüge* und *Wölfe* mit 3;9, *Geschenke* (3;10), *Krokodile* (4;3), *Hunde* (4;4), *Zwillinge* (4;5), *Sterne* (6;2). Mit 2;7 bzw. 2;8 begann Carmen, bei der Pluralbildung *-e* produktiv einzusetzen. Ich gebe hier zuerst die Liste der Formen, bei denen sich das Problem des Umlauts, auf das wir gleich genauer eingehen werden, nicht stellt, weil der Vokal nicht umlautfähig ist bzw. der Umlaut nach dem erwachsenensprachlichen Modell gebildet wird: **Hemde** (3;0), **Männer** und **Papanoele**, zu sp. *Papanoel* ‚Weihnachtsmann‘, mit 3;1, **Bette**, **Spatze** und **Öle** ‚Öldosen‘ mit 3;3, **Reise** (3;8) ‚Reispackungen‘, **Schneemänner** und **Gesichte** mit 4;2, **Parfume** (4;9), **Clowne** (4;10), **Couvere** (6;2), **Gepäcke** (6;9) ‚Gepäckstücke‘, **Zaubertricke** (6;10).

Wie man auch aus den erwachsenensprachlichen Beispielen ersehen kann, wechseln bei den Pluralen auf *-e* auf der Basis von Maskulina Formen mit und ohne Umlaut ohne erkennbares Kriterium. Dieser Umstand ist für Kinder, aber auch für Ausländer, eine große Hürde beim Erlernen des deutschen Plurals. Tabelle 4 veranschaulicht, wie von Carmen lange Zeit Übergeneralisierungen in die eine und in die andere Richtung vorgenommen wurden. Bis ungefähr zum dritten Geburtstag scheint Carmen Nicht-Umlaut-Formen favorisiert zu haben, später ist das Verhältnis ausgeglichener. Die anfängliche Bevorzugung nicht-umlautender Formen ist wahrscheinlich ein Folge ihres geringeren Komplexitätsgrades.<sup>39</sup>

Alter	Plural mit Umlaut	Plural ohne Umlaut
2;8		<b>Fuße, Knopfe, Fuchse</b>
2;10		<b>Hute</b>
3;0	<b>Schühe</b>	<b>Balle, Hahne, Krane, Baume</b>
3;1	<b>Hünder, Krampüsse</b>	<b>Schwanze, Schwamme</b>
3;2	<b>Pünkte, Büsse</b>	
3;7	<b>Saläte</b>	
3;9	<b>Ärme</b>	<b>Überzuge</b>
4;1		<b>Wurme</b>
4;3	<b>Mönde</b>	
5;0		<b>Stocke</b> ‚Stockwerke‘
5;10	<b>Rötze</b>	

Tabelle 4: Umlaut oder Nicht-Umlaut?

<sup>38</sup> Allerdings in der Bedeutung ‚Packungen Schlag(ober)s‘.

<sup>39</sup> Dasselbe gilt auch für die nicht-umgelauteten Feminina *Hante* ‚Hände‘ (2;8), *Hande* (2;10) oder *Mause* (2;10).

In der Standardsprache kommt der Umlaut vor *-e* praktisch nur bei Feminina und Maskulina vor. Die einzige neutrale Ausnahme, *Floß/Flöße*, kam zudem als elternsprachliche Eingabeform wahrscheinlich nicht vor. Darum ist es umso erstaunlicher, dass neben umlautlosen Pluralen von Neutra wie **Holze** (2;7), **Glase** (2;10), **Buche** (2;10) ‚Bücher‘, **Stirnbande** (2;11), **Dache** (3;0), **Hause** (3;1) oder **Schwimmbade** (6;9) auch eine beträchtliche Anzahl von Pluralen mit Umlaut belegt ist: **Büche** und **Hölze** mit 3;0, bei denen der Plural von den Vorbildern *Bücher* und *Hölzer* übernommen sein wird, aber auch **Shampöe** (3;2), **Klöe** (3;4), **Schäfe** (3;7) und **Böte** (4;10) ‚Boote‘.<sup>40</sup> Das scheint darauf hinzudeuten, dass Carmen hier den Zusammenhang zwischen Genus und Umlaut lange nicht erkannt hat.

Etwas komplex ist der Fall der unteren Extremitäten, hochsprachlich *Fuß*, Pl. *Füße*. Dieses Wort verwendeten wir auch in der dialektalen Form *Fuaß*, Pl. *Fiass*. Das war natürlich besonders verwirrend. So schwankte Carmen mehrere Monate zwischen den Pluralen *Fiass* (2;6), **Fiasse** (2;7), **Fuße** (2;8) und *Füße* (3;0). Mit 2;9 ist auch der Singular ‚ein **Fiass**‘ belegt.

#### 2.1.8.3.3. Die Pluralendung *-s*

Die dritte Pluralendung, *-s*, ist genusungebunden und im Wesentlichen phonologisch bedingt. Sie zeigt eine klare Vorliebe für gespannte, unbetonte Auslautvokale. Die meisten Basen enden auf *-i*, das vor allem als Diminutivsuffix in der österreichischen Kindersprache so häufig vorkommt: *Patschis*, *Gnocchis*, *Babies*, *Augis*, *Punktis* und **Klowilis** ‚Klopapierrollen‘ mit 2;7, *Schwanzis* und *Ohrlis* mit 2;8, *Fussis*, *Entis*, **Haaris** und *Bärlis* mit 2;9, usw. Schaner-Wolles’ Feststellung, dass „die *s*-Pluralendung im allgemeinen erst spät erworben wird“ (1989: 170), trifft also auf Carmen nicht zu. In freier Variation dazu verwendete Carmen jedoch auch den Nullplural: „viele **Bärli**“ (2;4), „drei **Nilpferti**“ (2;7), „kleine **Mädi**“ (2;9), „meine **Fussi**“ (2;10), usw. Dieses Schwanken charakterisierte auch die Sprache der Eltern. Auch nach auslautendem *-o* wird *-s* verwendet: *Pluplos* (2;6) ‚Duplos‘, *Autos* und *Fotos* mit 2;7, **Legos** (3;2) ‚Legosteine‘, **Plutos** (3;5). Bei auslautendem *-a* bestand kurzzeitig, wie wir gesehen haben, eine Konkurrenz mit *-n*, schließlich setzte sich aber das erwachsenensprachliche *-s* durch: *Pyjamas* (3;2), *Omas* (3;3), *Papas* (3;6), **Evas** (3;6).

Im vierten Lebensjahr ist die Pluralendung *-s* bei in der Erwachsenensprache endungslosen Pluralen auch auf Basen auf *-er* ausgedehnt worden, nachdem Carmen, wie wir gesehen haben, um den dritten Geburtstag herum

<sup>40</sup> Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu jenem von Schaner-Wolles (1989: 172).

zuerst *-n* favorisiert hatte:<sup>41</sup> **Käfers** (2;7), **Polsters** (3;2), **Messers** (3;3), **Koffers** (3;3), **Butters** (3;6) ‚Butterstücke‘, **Bruders** (3;8), **Pullovers** (3;9), **Tigers** (3;10), **Kasperls** (3;11), **Mutters** (3;11), **Bäckers** (4;4), **Jackerls** (4;4), **Vogels** (4;5), **Pinsels** (4;5). Im Gegensatz zu *-n* hat *-s* im Korpus jedoch nie pleonastische Funktion bei einer explizit pluralmarkierten Basis. In diese Reihe gehören schließlich wohl auch **Carmens** (3;8) und **Albums** (5;0). Was all diese Wörter mit den prototypischen Basen verbindet, ist die trochäische Prosodie und das Schwa in der letzten Silbe (mit Ausnahme von *Album*), bei *-er* auch der vokalische Auslaut (in normaler Aussprache).

Nicht ganz so einheitlich ist die Behandlung von *betonten* vokalisch auslautenden Basen. Einerseits findet man *-s*: *Kuhlmuhs* (2;8), *Kakaos* (3;1), **Eis** (4;4) ‚Eier‘, **Schis** (5;0), **Fees** (5;3) ‚Feen‘, **Lulus**<sup>42</sup> (5;5). Andererseits versuchte es Carmen bei diesen Substantiven aber auch mit den anderen Pluralmustern: **Shampoo** (3;1), **Shampöe** (3;2), **Klöe** (3;4). Zu letzterem habe ich mit 4;1 auch die endungslose Form „alle **Klo**“ notiert. Mit endbetonten konsonantisch auslautenden Substantiven schließlich kommt *-s* auch eher selten vor: *Luftballons* (3;1), **Öls** (3;5) ‚Öldosen‘, *Clowns* (4;10). Bei diesen Basen wird *-s* stark durch *-e* konkurrenziert: **Parfüme** (4;9), **Clowne** (4;10), **Couvere** (6;2), **Zaubertricke** (6;10).

#### 2.1.8.3.4. Die Pluralendung *-er*

Die letzte noch zu besprechende Pluralendung, *-er*, die immer Umlaut nach sich zieht, erschien bereits mit 2;0, blieb aber während des gesamten Beobachtungszeitraums unproduktiv (vgl. den gleichlautenden Befund in Wegener 1994: 277): *Viecher* und *Kinder* mit 2;0, *Bücher* (2;4), *Eier* (2;5), *Blätter* (2;6), *Gläser*, *Handtücher*, *Räder* und *Kleider* mit 2;11, *Hörner* (3;0), *Zündhölzer* (3;3), *Bilder* (3;7), *Hühner* (4;4). Diese Endung scheint für Carmen nicht leicht als Pluralendung identifizierbar gewesen zu sein, da sie die entsprechenden Wortformen häufig als Singulare verwendete, *Kinder* z.B. zwischen 2;2 und 2;6, *Eier* mit 2;5, *Blätter* mit 2;8, *Hörner* mit 3;0, und *Zündhölzer* sogar noch mit 3;3. Dieser Umstand dürfte damit zusammenhängen, dass aus außersprachlichen Gründen der Plural bei vielen dieser Wörtern wesentlich häufiger ist als der Singular.<sup>43</sup> Der prekäre Status des

<sup>41</sup> Die von Schaner-Wolles (1989: 166) getesteten Wiener Kinder übergeneralisierten ausnahmslos die Endung *-n*.

<sup>42</sup> *Lulu*, mit Endbetonung, ist das österreichische Kinderwort für das kleine Geschäft und sein Resultat.

<sup>43</sup> Wegener (1994: 280) meint, dass *-er* wegen der Homonymie mit anderen Kasus- und Derivationsmorphemen schwer als Suffix erkennbar sei. Auch seine hohe Token- und geringe Type-Frequenz hätten dieselbe Wirkung.

Plurals auf *-er* wird auch durch die Tatsache unterstrichen, dass mehrere der Plurale durch andere konkurrenziert wurden, wie Tabelle 5 zeigt:

<i>-er</i>	Konkurrenzformen
<i>Viecher</i>	<b>Viechen</b> (2;9), <b>Viechern</b> (2;9)
<i>Kinder</i>	<b>Kindern</b> (2;8)
<i>Bücher</i>	<b>Buchen</b> (2;9), <b>Buche</b> (2;10), <b>Büche</b> (3;0)
<i>Eier</i>	<b>Ei</b> (2;6), <b>Eis</b> (4;4)
<i>Blätter</i>	<b>Blättern</b> (2;8), <b>Blatten</b> (3;0)
<i>Gläser</i>	<b>Gläsern</b> (2;9), <b>Glase</b> (2;10)
<i>Handtücher</i>	<b>Handtüchern</b> (3;1)
<i>Räder</i>	—
<i>Kleider</i>	<b>Kleiden</b> (2;9)
<i>Hörner</i>	—
<i>Zündhölzer</i>	vgl. <b>Holze</b> (2;7), <b>Hölze</b> (3;0)
<i>Bilder</i>	—
<i>Männer</i>	<b>Schneemänner</b> (4;2)
<i>Gesichter</i>	<b>Gesichte</b> (4;2)

Tabelle 5: Konkurrenzformen zu Pluralen auf *-er*

### 2.1.8.3.5. Zusammenschau

Fassen wir die Ergebnisse kurz zusammen.

Was den Zusammenhang zwischen Plural und Genus betrifft, so schaut offenbar zumindest die Pluralendung *-e* auf das Genus der Basis. Während sie bei Maskulina und Neutra ab dem Ende des dritten Lebensjahres eine stete Anzahl von Übergeneralisierungen hervorbrachte, blieben diese bei Feminina sehr selten, und die wenigen Fälle produktiver Verwendung dürften spezielle Erklärungen haben. Formen wie **Hande/Hante** oder **Mause** sind am besten als umlautlose Varianten von *Hände* und *Mäuse* zu werten, **Milche** (2;7) könnte noch eine auf Schwa reduzierte Endung *-en* aufweisen, und für die späten Plurale **Freundinne**, **Straßenbahne** und **Ananasse** haben wir eine dissimilatorische Erklärung erwogen. Verborgener blieb Carmen allerdings lange die Korrelation zwischen Genus und pluralbegleitendem Umlaut bei den Maskulina.

Die Pluralendung *-(e)n* dominierte von Anfang an, wie auch in der Erwachsenensprache, bei den Feminina, wo sie bei den auf Schwa auslautenden Basen schon gegen Ende des dritten Lebensjahres regulär verwendet wurde. Bis ins vierte Lebensjahr wurde sie aber auch bei den starken Maskulina und Neutra übergeneralisiert, möglicherweise weil der Zusammenhang mit der Flexionsklasse noch nicht erkannt worden war (in der Standardsprache erscheint die Endung nur bei den schwachen Maskulina regel-

mäßig). Diese Übergeneralisierung erstreckte sich, wie bei den Feminina, auch pleonastisch auf bereits pluralisierte Basen.

Das Suffix *-s* war schon vor dem dritten Geburtstag produktiv dank seiner privilegierten Position als Plural der vielen Diminutive auf *-i*. Von den vokalisch auslautenden Basen hat es sich auf Basen auf *-er* ausgedehnt, das ja als Schwa artikuliert wird, und von dort auf andere Basen mit einem Schwa in der letzten Silbe. Bei konsonantisch auslautenden Basen wie *Clown* ist es hingegen bis ins Schulalter stark durch *-e* konkurrenziert worden (Bsp.: **Clowne** statt *Clowns*). Diese Endung war in Carmens Sprache also klar phonologisch gesteuert, auf der Basis sehr einfach erkennbarer Merkmale, was ihre frühe Produktivität erklärt. Keinesfalls handelt es sich um eine *Default*-Endung (vgl. auch Gawlitzek-Maiwald 1994: 243, Wegener 1994: 278, Szagun 2001: 137).

Die vierte Endung, *-er*, wurde nicht übergeneralisiert.

Was den Nullplural (Typ RÄUBER) betrifft, so hat Carmen, wie andere Kinder, bis ins vierte Lebensjahr hinein versucht, dieses antidiagrammatische Skandalon (vgl. Schaner-Wolles 1989: 164) durch Anfügen von *-n* und später *-s* aus der Welt zu schaffen. Andererseits kamen Nullplurale auch außerhalb der engen Grenzen vor, die ihnen in der Standardsprache gesetzt sind, von „zwei **Ei**“ mit 2;6 bis „zwei **Packung**“ mit 4;6, doch dürfte es sich dabei einfach um die Verwendung des Singulars in einer grammatikalischen Notlage handeln. Eine echte analogiebasierte Übergeneralisierung nach dem Modell von *Brüder* stellte hingegen wohl „zwei **Schwester**“ (3;3) dar.

Der reine Umlaut als Pluralmarker schließlich bereitete auch lange Schwierigkeiten: **Vogeln** (2;9), **Vogel** (2;10), **Apfel** und **Vögeln** mit 2;11, **Äpfeln** und **Brudern** mit 3;1, **Ofen** (3;8), **Nagel** (4;2), **Apfeln** (4;10), **Boden** (6;9). Er wurde nicht übergeneralisiert, mit der möglichen Ausnahme von **Glöcke** (2;11).

### 2.1.9. Fugenelemente und Pluralendungen

Nachdem wir nun auch Carmens Pluralerwerb in seinen großen Zügen überblicken, können wir uns dem Zusammenhang zwischen Plural und Fugenelementen zuwenden. Die These von Clahsen *et al.* (1996) besagt im Wesentlichen, dass unregelmäßige Plurale in kinder- wie erwachsen-sprachlichen deutschen Komposita erscheinen können, nicht aber der *Default*-Plural.<sup>44</sup> Nachdem ihrer unorthodoxen Analyse zufolge im Standard-

<sup>44</sup> Diese Distribution leiten die Autoren aus ihrer speziellen Version der *Level Ordering*-Hypothese für das Deutsche her. Diese Hypothese wird heute übrigens wegen ernster



deutschen mit Ausnahme der – angeblichen – *Default*-Pluralendung *-s* alle anderen unproduktiv seien, erkläre dies die Asymmetrie zwischen *Kleid-erbügel*, *Pferd-e-stall*, *Pfanne-n-stiel*, usw. einerseits und *\*Auto-s-fabrik*, u.ä. andererseits. In ihren kindersprachlichen Daten erkläre es außerdem, warum jene Kinder, die *-n* vorübergehend als *Default*-Plural verwendeten, bei Komposita dazu tendierten, kein Fugenelement *-n* zu verwenden, also z.B. *Clown-fresser* sagten, obwohl sie gleichzeitig den übergeneralisierten Plural *Clownen* bildeten.

Wenn wir uns nun Carmens Daten ansehen, so stellen wir fest, dass tatsächlich nur ganz wenige übergeneralisierte Plurale in einem Kompositum auftauchen: neben **Pipis** in **Pipisfleisch** sind dies **Leuten**, **Sternen**, **Kernen** und **Tieren**. Für jedes dieser Erstglieder kann man jedoch auch eine „Entschuldigung“ finden: **Pipisfleisch** ist nur okkasionell statt *Pipifleisch* verwendet worden, **Leuten** war für Carmen wohl ein Plurale tantum, trotz des einmal belegten Singulars *eine Leute*, **Sternen** kam auch im gelernten Kompositum *Sternenmühle* vor, **Kernen** nur im Versprecher **Sonnenkernblume**, und **Tieren** erscheint in einem Kompositum, als es als Plural schon durch *Tiere* abgelöst worden war. Dennoch kann die Quasi-Absenz von übergeneralisierten Pluralen nicht auf den *Default*-Status der jeweiligen Endungen zurückgeführt werden, da um den dritten Geburtstag herum, also zum Höhepunkt von Carmens Übergeneralisierungsphase, gleich drei Endungen produktiv waren, *-(e)n*, *-s* und auch *-e*, die nicht gleichzeitig *Default*-Status haben konnten. Am ehesten würde diese Charakterisierung um den dritten Geburtstag herum noch auf *-(e)n* zutreffen, doch war es ironischerweise gerade diese Endung, die auch als Fugenmorphem übergeneralisiert wurde, wenngleich selten (vgl. **Erdbeere-n-land** mit 2;8). Die Tilgung von *-n* war bis 2;7 phonologisch bedingt, danach erschien sie nur mehr äußerst sporadisch und dürfte anders zu erklären sein.

Ganz allgemein gesehen verhalten sich Pluralendungen und Fugenelemente in Carmens Korpus völlig unterschiedlich (vgl. auch Gawlitzek-Maiwald 1994: 262–263). Beim Plural wurden ab dem Ende des dritten Lebensjahres *-(e)n*, *-s* und *-e* gleichzeitig, wenngleich nicht bei denselben Typen von Basen, produktiv verwendet und z.T. übergeneralisiert, während Carmen im Bereich der Fugenelemente wesentlich vorsichtiger zu Werke ging. Dort scheint die Nullfuge wirklich eine Art *Default* dargestellt zu haben, während andere Fugen fast nur in unmittelbarer Analogie zu gelernten Komposita

---

empirischer Probleme mehrheitlich nicht einmal mehr für das Englische vertreten (vgl. Rainer 2005b: 340–341).

ausgedehnt wurden.<sup>45</sup> Als Vorbild für eine Analogiebildung genügt, wie die **Marien**-Komposita und der Fall **Tageblätter** zeigen, im Extremfall ein einziges gelerntes Kompositum. Die Annahme eines *Default*-Status für die Nullfuge erklärt übrigens auch alle Beispiele in Clahsen *et al.* (1996: 132), in denen die Autoren die übergeneralisierten Plurale vermissen! *Clownfresser* ist nach dem System der deutschen Komposition, vor allem jenem der Kindersprache, ja völlig korrekt gebildet, unbeschadet der Tatsache, dass in der Standardsprache synthetische Komposita auf *-fresser* normalerweise „Plurale“ als Erstglieder nehmen (*Mensch-en-fresser*, *Körn-er-fresser*, usw.).<sup>46</sup> Problematisch wird *Clownfresser* erst durch die zweifelhafte Prämisse, wonach sich die Kinder bei der Fugenbehandlung nicht nach den ähnlichsten gelernten Komposita, sondern nach dem Plural richten (sollen).

Der einzige eindeutige Fall in Carmens Korpus, wo die Rolle der Pluralität für die Wahl der Form des Erstglieds tatsächlich nachweisbar ist, ist das oben besprochene **Kühestall**, das mit 5;11 unmittelbar nach *Pferdestall* und *Hühnerstall* geäußert wurde. Dabei handelte es sich offensichtlich um eine kontextuell induzierte Analogie. Der Normalfall wäre auch hier die Nullfuge. Das zeigen neben *Kuhstall* und *Schafstall* auch potentielle Neologismen wie *Rehstall*/\**Rehestall* und *Hirschstall*/\**Hirschestall*, die trotz der möglichen Vorbilder *Pferdestall* und *Schweine**stall* die Nullfuge vorziehen. Selbst eine Übergeneralisierung wie **Erdbeerenland** (2;8) muss nicht semantisch bedingt gewesen sein, denn Carmen verwendete das Fugenelement *-n-* auch, wenn sich das Erstglied auf *-e* eindeutig auf einen einzigen Referenten bezog. So nannte sie mit 5;3 ein Auto in der Form einer Gurke **Gur-**

<sup>45</sup> Es ist durchaus wahrscheinlich, dass auch die übergeneralisierten Plurale analogisch gebildet wurden (vgl. Schaner-Wolles 1989: 173). Nur ist die Wahl des Vorbilds beim Plural viel weniger determiniert als jene des Fugenelements in der Nominalkomposition. Bei letzterer lautet die Regel: „Imitiere ein Kompositum mit demselben Erstglied bzw. einem Erstglied desselben Typs, sonst greife zur Nullfuge.“ Beim Plural hingegen bieten sich, abgesehen von Inseln der Regularität wie den Feminina auf *-e* oder den Substantiven auf *-i*, oft mehrere mögliche Vorbilder an.

<sup>46</sup> Alle pluralischen Erstglieder in Brückner & Sauter (1984) enden auf *-en* und *-er*. Wie die Neologismen *Pferdefresser* und *Gänsefresser* zeigen, wäre auch *-e* grundsätzlich möglich. Andererseits ist *Schuhfresser* natürlicher als *Schuh**fresser*. Das weist darauf hin, dass man sich auch bei der Bildung solcher synthetischen Komposita in erster Linie analogisch nach den in Komposita üblichen Erstgliedern richtet (es gibt kein *Schuh*-Kompositum, wohl aber zahlreiche *Schuh*-Komposita wie *Schuhmacher*, *Schuhfabrik*, *Schuhgeschäft*, usw.).

**kenauto** und eines in der Form einer Banane **Bananenauto**, während eines in der Form eines Stifts mit 5;4 **Stiftauto** genannt wurde.<sup>47</sup>

## 2.2. V+N-KOMPOSITA

Die V+N-Komposita sind nach den N+N-Komposita sowohl quantitativ als auch hinsichtlich der Produktivität der mit Abstand zweitwichtigste Kompositionstyp in Carmens Korpus. Als erstes usuelles Kompositum taucht *Saukelpferd* ‚Schaukelpferd‘ mit 2;4 im aktiven Wortschatz auf, Neologismen ab 3;1 mit einer gewissen Regelmäßigkeit.

Was die Prosodie betrifft, so ist zuerst festzustellen, dass, wie wir auch schon bei den N+N-Komposita beobachtet haben (vgl. 2.1.1.), bis 2;7 beide Glieder des Kompositums einen Hauptakzent trugen. Erst ab diesem Zeitpunkt sprach Carmen sie als prosodische Einheit mit einem Nebenakzent auf dem Zweitglied.

Hinsichtlich der Fugenbehandlung sind wenige Auffälligkeiten gegenüber der Standardsprache (vgl. Kienpointner 1985: 21–35) zu beobachten. Die einzigen<sup>48</sup> wirklichen Anomalien stellten **Streichenkäse** (2;11) ‚Streichkäse‘ und **Seg’nbrille** (3;9) ‚Sehbrille‘ dar, in denen die Infinitivendung in der Fuge erscheint (*seg’n* ist die umgangssprachliche Form von *sehen*). Aber das blieben Einzelfälle. Die Allomorphie *Zeichen-* in *Zeichenkoffer* (3;0) ist aus der Erwachsenensprache übernommen. In der überwiegenden Mehrzahl der Komposita verwendete Carmen den reinen Verbstamm: *Schaukel-pferd*, usw. Das Verhältnis von Nullfuge und *-e-* war im Bereich des aktiven Wortschatzes 6:1, bei den Neologismen sogar doppelt so hoch. Ein Fugenelement *-e-* findet sich nur bei Erstgliedern, die dieses auch in der Erwachsenensprache erfordern, konkret: *Bade-*, *Schneide-*, *Hänge-*, *Liege-*, *Schmuse-* und *Warte-*. In diesen Fällen wird das Fugenelement auch in allen Neologismen korrekt angewandt: **Badewäsche** (3;5), **Bademütze** (4;8), **Schneidebuch** (5;11), **Hängekravatte** (4;1), **Liege-Ines** (5;6), **Wartebüro** (5;10). Carmens Strategie für die Fugenbehandlung scheint also – wie bei den N+N-Komposita (vgl. 2.1.7.7.) – einfach darin bestanden zu haben, einem Vorbild mit gleichem Erstglied zu folgen.

<sup>47</sup> Vgl. Gawlitzek-Maiwald (1994: 238): „[E]ven if they (*sc.* die Fugenelemente) are homophonic with the respective plural markers they do not cause a plural reading.“ Auch Streith (1997) kommt auf der Basis von Elizitationsexperimenten zu dem Schluss, dass „die Kinder keine Zusammenhänge zwischen Pluralen und Fugenelementen herstellen“ (p. 116).

<sup>48</sup> Zum Muster STINKERBÄR vgl. 2.1.3.

Gibt es auch Hinweise für eine darüber hinaus gehende Generalisierung, etwa einen *Default*-Status der Nullfuge? Solche Hinweise gibt es tatsächlich. Verben auf *-igen* sind laut Fleischer & Barz (1992: 110) keine möglichen Basen für V+N-Komposita: \**Reinig-firma*, usw. Meist wird bei Verben dieses Typs in der Standardsprache auf das Nomen actionis auf *-ung* ausgewichen: *Reinigungsfirma*, usw. Dieses Spezialmuster hatte Carmen offenbar mit 6;2 noch nicht internalisiert, als sie den Neologismus **Reinigkaugummi** ‚K., der die Zähne reinigt‘ kreierte. Die Form des Erstglieds ist die reine Stammform, wie man sieht, was insofern bemerkenswert ist, als /g/ zu jenen Endkonsonanten gehört, die eher das Fugenelement *-e-* begünstigen (bei Kienpointner 1985: 31 im Verhältnis 3:1). Ein zweites Indiz stellt vielleicht der Neologismus **Schiebgerät** (6;3) dar, dem standardsprachliche Komposita mit Erstglied *Schiebe-* gegenüberstehen, wie *Schiebedach*, *Schiebetür*, u.a. Schließlich spricht dafür auch die große Anzahl von Neologismen ohne Vorbild mit demselben Erstglied, die Carmen bereits ab dem vierten Lebensjahr bildete: **Spuckbaby** (3;4) ‚Baby, das erbricht‘ – *Spucknapf* gehörte nicht unserer Familiensprache an –, **Bürstrolle** (3;5) ‚Rolle zum Bürsten‘, **Streifschuhe** (3;9) ‚Schuhe, die am Kinderwagen streifen‘, wohl auch **Tauchbrillen** (3;9) ‚Taucherbrillen‘, trotz *Tauchgerät*, das Carmen wahrscheinlich nicht bekannt war, usw. Der argumentative Wert dieser Neologismen wird allerdings dadurch geschwächt, dass der Auslaut der Verbstämme auch in der Standardsprache die Nullfuge bevorzugt. Die Wahl der Nullfuge könnte daher auch phonologisch gesteuert gewesen sein. Insgesamt sprechen die Indizien aber wohl dafür, dass die sowohl in Bezug auf die Menge der Bildungen als auch die Zahl der Kontexte bei weitem dominierende Nullfuge als *Default* interpretiert wurde, auf den zurückgegriffen werden konnte, wenn kein unmittelbares Vorbild zur Verfügung stand.

Semantisch sind V+N-Komposita zwar nicht so vielgestaltig wie N+N-Komposita, es gibt aber doch nach der Klassifikation von Kienpointner (1985: 55–171) fast ein Dutzend verschiedene Interpretationsmuster. Was Carmens Korpus betrifft, so sind nur vier Muster mit einer nennenswerten Anzahl von Bildungen vertreten, das instrumentale Muster EINWECKGUMMI mit 57, das agentivische Muster PUTZFRAU/PLATZPATRONE mit 36, das lokativische Muster ANLEGEPLATZ mit 14 und das patientivische Muster UMHÄNGETASCHE mit 10. Zu den Zahlen ist relativierend zu sagen, dass manche Bildungen auf mehrfache Weise interpretierbar sind, etwa zugleich instrumental und lokativisch: So ist eine *Schwimmmatratze* sowohl eine Matratze, *mit deren Hilfe* man schwimmt (instrumental), als auch eine, *auf der* man schwimmt (lokativisch). Insgesamt gesehen beeinträchtigen solche Fälle die quantitative Verteilung jedoch nicht entscheidend. In Tabelle 6

gebe ich chronologisch geordnet repräsentative Beispiele für die vier Haupttypen:

instrumental	agentivisch	lokativisch	patientivisch
<i>Saukelpferd</i> (2;4)	<i>Musekatzi</i> <sup>49</sup> (2;4)	<i>Wohnzin</i> <sup>50</sup> (2;6)	<i>Streichenkäse</i> (2;11)
<i>Badeanzug</i> (2;7)	<i>Strampelbärli</i> (2;8)	<i>Badewanne</i> (2;7)	<b>Drehsalbe</b> <sup>51</sup> (3;3)
<i>Lenkrad</i> (2;8)	<i>Leuchtpuppe</i> (2;11)	<i>Pilplatz</i> <sup>52</sup> (2;8)	<i>Esssachen</i> (3;9)
<i>Gießkanne</i> (2;9)	<b>Schlafmama</b> (3;1)	<i>Tankstelle</i> (2;10)	<b>Schießbrakete</b> (4;3)
<i>Spielsachen</i> (2;9)	<i>Badefrosch</i> (3;1)	<i>Schlafsack</i> (3;0)	<b>Ziehwaterl</b> (4;9)
<i>Fahrrad</i> (2;9)	<i>Quietschbärli</i> (3;2)	<i>Parkplatz</i> (3;2)	<i>Sperrmüll</i> <sup>53</sup> (4;10)
<i>Badeschuhe</i> (2;10)	<b>Spuckbaby</b> (3;4)	<i>Schwimmbad</i> (3;3)	<b>Ziehinstrument</b> <sup>54</sup> (5;9)
<i>Waschlappen</i> (2;10)	<i>Hupfvogi</i> (3;5)	<i>Krabbeldecke</i> (3;3)	<b>Schneidebuch</b> <sup>55</sup> (5;10)
<i>Zeichenkoffer</i> (3;0)	<b>Hängekravatte</b> (4;1)	<b>Krabbelstuhl</b> (4;3)	
<i>Putzmittel</i> (3;2)	<i>Hoppelhase</i> (4;5)	<b>Raufkletterding</b> (4;6)	
<b>Badewäsche</b> (3;3)	<b>Kratzeva</b> (4;6)	<b>Wartebüro</b> (5;10)	
<b>Bürstrolle</b> (3;5)	<b>Stechnadel</b> (4;6)	<b>Schlafbett</b> (6;2)	
<b>Singbuch</b> (3;7)	<b>Lachmaus</b> (5;1)	<b>Kraxelbaum</b> (6;5)	
<b>Tauchbrillen</b> (3;9)	<b>Spritzerkerze</b> (5;2)		
<b>Blasding</b> (4;3)	<b>Kitzelhose</b> (5;3)		
<b>Schreibbuch</b> (5;3)	<b>Raunzmaus</b> (5;8)		
<b>Springbrett</b> (6;0)	<b>Glänztift</b> (6;7)		
<b>Reinigungsgaugummi</b> (6;2)			
<b>Fliegergerät</b> (6;2)			
<b>Springtrampolin</b> (6;2)			
<b>Putzbesen</b> (6;3)			
<b>Schiebgerät</b> (6;3)			

Tabelle 6: Die häufigsten semantischen Muster von V+N-Komposita

Bildungen, die nicht einem dieser vier Hauptmuster angehören, waren, wie gesagt äußerst selten. Hier folgen einige Neologismen: **Anziehbuch** (3;11) ‚Buch, bei dem man durch Ziehen an einem Band die Bilder verändern kann‘, **Rülpschwepes** (6;1) ‚Schwepes, das einen rülpsen macht‘, **Trefftag** (6;5) ‚Tag, an dem man viele Leute trifft‘.

Eine gesonderte Erwähnung verdient der Neologismus **Wischputz** (3;5) ‚Wischmopp‘, bei dem auch das Zweitglied verbaler Natur zu sein scheint.

<sup>49</sup> D.h. *Schmusekatzi*.

<sup>50</sup> D.h. *Wohnzimmer*.

<sup>51</sup> D.h. ‚TUBE mit Salbe, deren Verschluss auf- und zugeht‘.

<sup>52</sup> D.h. *Spielplatz*.

<sup>53</sup> Eine Volksetymologie: — *Gell, den Sperrmüll, den sperr'n's dann irgendwo ein*.

<sup>54</sup> Bzgl. des Akkordeons.

<sup>55</sup> D.h. ‚Buch, aus dem Dinge ausgeschnitten werden können‘.

## 2.3. A+N-KOMPOSITA

Der Erwerb der A+N-Komposita setzt erst ca. ein Jahr nach jenem der N+N-Komposita ein. Während der erste N+N-Neologismus mit 2;7 auftauchte, müssen wir für den ersten eindeutigen A+N-Neologismus bis 3;6 warten. Da A+N-Komposita semantisch einfacher sind als N+N-Komposita, kann diese Verzögerung nicht durch kognitive Komplexität begründet werden. Der Grund dürfte also einfach gewesen sein, dass A+N-Komposita als Eingabeformen wesentlich weniger häufig waren. Dafür spricht auch, dass während des dritten Lebensjahres, als der aktive Wortschatz noch möglichst vollständig erhoben wurde, außer *Mittezechi* kein einziges A+N-Kompositum verzeichnet wurde.<sup>56</sup> Nach dem dritten Lebensjahr habe ich im Wesentlichen nur mehr Neologismen aufgezeichnet, weshalb im Folgenden die möglichen Vorbilder der Neologismen zum Teil rekonstruiert werden müssen. Die vollständige Liste in Tabelle 7 ist im Wesentlichen chronologisch nach dem Erstglied angeordnet.

Erstglied	Beispiele
<i>Mittel-</i>	<i>Mittezechi</i> (2;7) ‚mittlere Zehe‘
<i>Nacki-</i>	<i>Nackibärli</i> (3;2)
<i>Munter-</i>	<b>Muntermütze</b> (3;6)
<i>Heiß-</i>	<b>Heißplatte</b> (3;11) ‚Herdplatte‘
<i>Doppel-</i>	<i>Doppelmasche</i> (4;1), <b>-fisch</b> (4;1), <b>-glas</b> (6;0), <b>-schuh</b> , <b>-fotoapparat</b> , <b>-furzi</b> (6;2)
<i>Rot-</i>	<b>Rotfrosch</b> (4;2), <b>-bär</b> (7;1)
<i>Schnell-</i>	<b>Schnellbus</b> (4;10), <b>-anzieherin</b> (6;2)
<i>Einzel-</i>	<i>Einzelkind</i> (4;10)
<i>Dumm-</i>	<b>Dummbär</b> (4;11)
<i>Weiß-</i>	<b>Weißmeise</b> (5;3)
<i>Kalt-</i>	<b>Kalthunger</b> (5;5)
<i>Groß-</i>	<b>Großkind</b> (5;10), <b>Großscheißerbär</b> (6;9)
<i>Blöd-</i>	<b>Blödmaus</b> (6;1)
<i>Wild-</i>	<b>Wildsalat</b> (4;4) ‚wild aussehend‘
<i>Schwer-</i>	<b>Schwerschultasche</b> (6;9)
<i>Dick-</i>	<b>Dickstrumpfhose</b> (6;11)
<i>Blau-</i>	<b>Blaustift</b> (7;1)

Tabelle 7: Liste der A+N-Komposita

Wie man sieht, folgte Carmen meist sehr unmittelbar erwachsenensprachlichen Vorbildern, von denen sie automatisch auch die wesentlichen Ei-

<sup>56</sup> *Mittezechi* (2;7) ist in Analogie zu *Mittelfinger* gebildet. Es ist nicht klar, ob es sich um einen Neologismus Carnens oder der Eltern handelte.

genheiten und Beschränkungen übernahm. Besonders deutlich ist dies an der Übernahme der Allomorphie der Erstglieder *Mitte(l)-* (vs. *mittlere*), *Doppel-* (vs. *doppelt*) und *Einzel-* (vs. *einzel*) zu sehen.<sup>57</sup> Abgesehen von den aus erwachsenensprachlichen Eingabeformen übernommenen Erstgliedern *Mitte(l)-*, *Nacki-*, *Doppel-* und *Einzel-*, sowie dem Neologismus **Muntermütze**, auf den wir gleich näher zu sprechen kommen, ist das Erstglied immer ein einsilbiges Adjektiv des Grundwortschatzes, womit auch der prosodischen Beschränkung, dass die Silbe vor dem Zweitglied betont sein soll (vgl. Simoska 1999: 164), Genüge getan ist. Bei der „Ausnahme“ **Muntermütze** handelte es sich um eine kontextuell abgestützte Ersetzungsbildung zu *Schlafmütze*, die beim Besprechen eines Bilderbuchs geäußert wurde, in dem ein Mond mit einer Schlafmütze, aber offenen Augen abgebildet war: <— *Da ist ein Mond mit einer Schlafmütze.*> — *Nein, Muntermütze.* Die prosodische Beschränkung war also, sofern sie überhaupt bereits erkannt worden war, nicht so stark, dass sie dieser lokalen, wenngleich etwas hinkenden Analogie hinderlich gewesen wäre.

Viele Neologismen folgen Vorbildern mit demselben Erstglied (vgl. z.B. die *Doppel-*Serie). Daneben gibt es jedoch auch mehrere interessante Fälle, in denen das Zweitglied konstant bleibt und das Adjektiv zu einem Antonym oder Kohyponym in Kontrast gesetzt wird. **Weißmeise** entstand auf der Basis von *Blaumeise*, **Kalthunger** nach dem Vorbild des lexikalisierten *Heißhunger*: — *Was heißt Heißhunger?* <— *Großer Hunger.*> — (nach einigem Nachdenken) *Kalthunger, ein kleiner Hunger.* Auch **Großkind** entstand auf diese Weise in Analogie zu *Kleinkind* und nicht in Anlehnung an das Muster GROSSMUTTER: <— *Die Eva ist ein Kleinkind.*> — *Und mit drei wird sie ein Großkind.* **Dickstrumpfhose** mag an *Feinstrumpfhose* angelehnt gewesen sein. **Rotbär** nannte sie einen rot angemalten Bären, nachdem ich zuvor einen Bären als *Braunbär* bezeichnet hatte. Interessant ist schließlich der Entstehungskontext von **Blaustift**, der zeigt, dass Carmen mit sieben Jahren bewusst war, dass nicht einfach jedes Syntagma aus Adjektiv und Substantiv in ein Kompositum umgewandelt werden kann: — *Gell, man sagt Rotstift, aber nicht Blaustift.* Dass sie in jenem Alter das dafür verantwortliche Kriterium der klassifikatorischen Relevanz aber noch nicht endgültig erfasst haben dürfte, dafür spricht ein Neologismus wie **Schwerschultasche** (6;9). Aber man kann natürlich nie mit letzter Gewissheit sagen, was für Carmen eine relevante Kategorie war.

<sup>57</sup> Im Korpus von Augst (1984) kommen auch bereits die beiden gebundenen Erstglieder *Elektro-* (für *elektrisch*) und *Spezial-* (für *speziell*) vor: *Elektromagnet, Spezialkäfig*, u.a.

Das semantische Verhältnis zwischen Erst- und Zweitglied ist wesentlich einfacher als bei den N+N-Komposita. Wie in der Erwachsenensprache dominiert das attributive Verhältnis: Eine **Heißplatte** (volksetymologisch für *Herdplatte*) ist eine heiße Platte, usw. Lediglich in **Schnellanzieherin** (6;2) findet sich eine Lesart, die Simoska (1999: 172) als „adjunktiv“ bezeichnet, d.h. in der das Erstglied adverbelle Funktion hat und das Basisverb des Zweitglieds näher bestimmt: Eine *Schnellanzieherin* zieht sich schnell an. „Kausative“ (vgl. *Bleichsucht* ‚Sucht, die bleich macht‘) oder „indirekte“ (vgl. *Akutbetten* ‚Betten für akut Kranke‘), aber überraschenderweise auch exozentrische Neologismen vom Typ *Dummkopf* kommen im Korpus nicht vor. Letztere sind allerdings im Korpus von Augst (1984) mit einigen usuellen Bildungen wie *Bleichgesicht*, *Blödkopf*, *Dickbauch*, *Doofkopf*, *Dummschädel*, *Faulpelz*, *Frechdachs*, *Rechteck*, *Schlaupköpfchen* oder *Rotkehlchen* vertreten. Von den übrigen semantischen Mustern ist bei Augst neben dem dominanten attributiven ebenfalls nur das adjunktive vertreten: *Dick- und Dünnschreiber*, *Feinmaler*, *Lautsprecher*, *Schnellbuchgucker*, u.a. Vom Muster SCHNELLBUCHGUCKER zu unterscheiden sind einerseits die beiden Neologismen *Gutschmecktablette* und *Warmbadetag*, in denen sich das Adverb auf das verbale Mittelglied bezieht – es handelt sich also um Komposita der Struktur [[Adv + V] N]<sub>N</sub> –, sowie der Fachausdruck *Gelbrandkäfer*, in dem beim Kompositionsprozess die Flexion des Adjektivs des als Erstglied fungierenden Syntagmas *gelber Rand* unterdrückt worden ist.

Abschließend seien noch drei Problemfälle erwähnt. Mit 4;10 nannte Carmen ein Gemischtwarengeschäft ein **Verschiedengeschäft**, offenbar weil man dort „Verschiedenes“ kaufen kann. Es handelte sich also entgegen dem ersten Anschein um ein N+N-Kompositum. Ebenfalls um ein N+N-Kompositum handelte es sich für Carmen wohl bei dem aus der Sprache der Eltern übernommenen *Geheimbuch* (5;4), einem Tagebuch mit Schloss, wie ihre Äußerung „Da hab ich noch ein Geheim“ suggeriert, ein Wort, mit dem sie sich auf etwas ins Buch „Geschriebenes“ bezog. Das Erstglied **Wehzehe** (4;11) schließlich ist wahrscheinlich auch nicht auf das in unserer Familiensprache wenig verwendete Adjektiv *weh* zu beziehen, sondern auf die Redewendung *weh tun*.

#### 2.4. ZAHLWORT + N

Komposita mit einem Zahlwort als Erstglied sind auch in der Standardsprache nicht allzu häufig (vgl. Fleischer & Barz 1992: 125). In Carmens Korpus sind sie sehr selten. Mit 2;8 tauchte **Dreiradl** auf, eine Umformung von *Dreiradler* ‚Dreirad‘. Offenbar hat Carmen die interne Struktur von



[[*Dreirad*]-*ler*], einer Ableitung von einer komplexen Basis, noch nicht korrekt analysiert: Entweder bezog sie das Wort auf *Radl* ‚Fahrrad‘, das ja als Hyperonym fungieren kann (ein Dreiradler ist eine Art von Radl, auch wenn das Genus verschieden ist), oder auf *Radl* ‚Rad‘, womit wir es mit einem Possessivkompositum des Typs *Dreieck* zu tun hätten. Das Genus von *Dreiradl* war in der Äußerungssituation nicht eruierbar. Die drei übrigen Neologismen sind jeweils Ersetzungsbildungen nach konkreten Vorbildern. **Nulleck** (5;2) prägte Sie im Kontext von *Dreieck* und *Viereck*: <— *Dreieck*, *Viereck* ... und wie heißt's, wenn's kein Eck hat?> — *Ein Nulleck*. **Zweihorn** (5;2) bezog sich auf ein Einhorn mit zwei Hörnern. Und **Sechsschläfer** (6;5) war explizit an *Siebenschläfer* angelehnt: — *Nächstes Jahr bin ich ein Siebenschläfer, und heuer ein Sechsschläfer*. Die Zahl bezog sie volksetymologisch auf ihr eigenes Alter.

Im Korpus von Augst (1984) finden sich darüber hinaus mehrere, ohne Kontext nicht immer leicht zu interpretierende Bildungen, in denen das Erstglied in einer mit *-er* erweiterten Form auftritt (vgl. in der Standardsprache *Zweierreihe*, *Dreiertakt*, u.ä.): *Einerhöhle*, *Zweiergürtel*, *Dreierknoten*, *Viererrhorn*, *Fünferschuss*, u.a. In manchen dieser Bildungen ist das Erstglied vielleicht als Substantiv anzusehen (vgl. *ein Zweier*, usw.), in anderen aber scheint ein Bezug auf die Kardinalzahl natürlicher.

## 2.5. PRÄPOSITION/ADVERB + N

Nominalkomposita des Musters Präposition+N traten im aktiven Wortschatz zuerst mit 2;7, produktiv aber erst im fünften Lebensjahr auf. Das Muster wurde eröffnet von Bildungen mit Erstglied *unter*: *Untelhoserl* (2;7), *Unterwäsche* (3;5); mit dem Neologismus **Untersachen** (4;2) ‚Unterwäsche‘ verbleiben wir im Textilbereich. Ein weiteres Muster, das noch ins dritte Lebensjahr zurückreicht, ist jenes mit der Präposition *nach* als Erstglied: *Nachspeise* (2;10). Das neben dem Paar *Vor-/Nachspeise* auch mit dem Paar *Vor-/Nachmittag* sehr präzente Muster sollte im siebenten Lebensjahr einmal zum Neologismus **Nachchristkind** (6;3), gefolgt vom Antonym **Vorchristkind** (6;3), Anlass geben: — *Die Ines ist ein Nachchristkind, weil sie nach dem Christkind geboren ist, und ich bin ein Vorchristkind, weil ich vor dem Christkind geboren bin*. Ein Neologismus mit Erstglied *hinter* ist **Hinterlage** (6;3), womit Carmen ein Blatt bezeichnete, das man *hinter* eine Folie legt. Als Modelle drängen sich *Hintergrund* und *Unterlage* auf, möglicherweise handelte es sich um eine Kontamination. Unklar ist die Interpretation des Neologismus **Hinterrücken** (4;3): — *Mein Hinterrücken tut mir weh*. Sollte er sich an Modelle des Typs *Hinterkopf* anschließen, wäre

das Erstglied wahrscheinlich eher als Adjektiv aufzufassen. **Überfeiertag** (6;2) bezog sich auf den Tag nach einem Feiertag, war also an das – allerdings adverbielle – Modell *übermorgen* angelehnt. Der letzte Neologismus mit einer Präposition als Erstglied war **Gegenwellen** (6;9), das nach dem Muster von *Gegenwind*, *Gegenverkehr*, u.ä. gebildet ist. Alle Neologismen haben, wie man sieht, ein Modell mit demselben Erstglied. Im Korpus von Augst (1984) sind Bildungen mit den Erstgliedern *gegen*, *hinter* (meist eher adjektivisch), *nach*, *ober* (teils adjektivisch, wie in *Oberteil*, teils als Ersatzform für *über*, wie in *Oberwäsche*), *unter* und *vor* belegt, worunter sich allerdings nur wenige Neologismen befinden (*Hinterspitze*, *Hinterzahn*, *Vorboden*).

Nominalkomposita des Musters Adverb+N erschienen zuerst produktiv als Kontrastbildungen zu Präpositionalkomposita mit Erstglied *unter*. Als Antonym wählte Carmen hier allerdings nicht *Ober-* (vgl. *Unterwäsche* vs. *Oberbekleidung*), sondern das verwandte Adverb *drüber*: **Drüberleiberl** (4;2) bezeichnete das Pendant zum *Unterleiberl*, ein Leiberl also, das man *drüber* anzieht, dann ganz analog: **Drübersachen** (4;4), **Drüberwindi** (4;5), d.h. ein über eine Pampers-Windel angezogene Stoffwindel. **Raus-hose** (4;7) bezeichnete eine Hose, die man anzieht, wenn man *raus* geht (das Gegenstück zur *Haushose*), **Frühmahl** (4;11) war eine kontextuell abgestützte Kontrastbildung zu *Abendmahl*, **Außenstadt** (5;8) zu *Innen-statt*. Im Gegensatz zu den Bildungen mit Präpositionen sind hier auch zwei Fälle belegt, in denen Adverbien als Erstglieder verwendet wurden, die in der Standardsprache in dieser Funktion unüblich sind (*drüber*, *raus*). Im Korpus von Augst (1984) erscheinen *außen*, *fern* (das man in *Fernrohr* u.ä. allerdings auch als Substantiv deuten kann), *früh* (*Frühstück*), *heim* (*Heimweg*), *innen* (*Innenwohnung*), *links/rechts* (*Linkshänder*, *Rechtshänder*), *rück-* (als Variante von *zurück*: *Rückweg*, u.a.), *runter*<sup>58</sup> (im semantisch unklaren Neologismus *Runternase*). Adverbien kommen schließlich, wie wir schon gesehen haben, bei Augst auch noch als Erstglieder von synthetischen Komposita vor: *Langschläfer*, *Nichthinfaller*, *Schnellbuchgucker*, u.ä.

## 2.6. SYNTAGMA + N

Die Belegung des Erstglieds eines Nominalkompositums ist im heutigen Deutsch weitgehend frei. Außer durch Einzelwörter aller Wortarten kann diese Position auch durch nicht-referentielle Syntagmen belegt werden, bis

<sup>58</sup> Alphabetisch eingeordnet unter *herunter*!

hin zu ganzen Sätzen (vgl. Fleischer & Barz 1992: 122–125, Meibauer 2007). Da es sich dabei um formal und semantisch relativ komplexe Bildungen handelt, die zudem auch in der Umgangssprache nicht allzu häufig sind, ist es nicht verwunderlich, dass solche Bildungen in Carmens Korpus erst relativ spät vorkommen. Schon mit 3;2 erscheint im aktiven Wortschatz *Guten-Morgen-Bussi*, das aus der Erwachsenensprache übernommen worden war. Auf Neologismen hingegen muss man dann bis ins siebente Lebensjahr warten: **Ohne-Hose-Maus** (6;2), **Klotz-am-Bein-Maschine** (6;7). Auch das Korpus von Augst (1984) bestätigt, dass Komposita mit Syntagma als Erstglied bei Schuleintritt bereits produktiv verwendet werden: *Allespassiertag*, *Fliegendekoffermensch*, *Unterwasserhaus*, *Weiß-Hosen-Verkäufer*, u.a. Gut vertreten sind in diesem Korpus auch Erstglieder aus Kardinalzahlwort und Substantiv: *Ein-/Dreimeterbrett*, *Fünfmarkstück*, *Fünzigpfennigstück*, *Fünfminutensendung*, u.a.

## 2.7. ADJEKTIVKOMPOSITA

Adjektivkomposita sind im Deutschen immerhin so häufig, dass ihnen Pümpel-Mader *et al.* (1992) einen eigenen Band der fünfteiligen *Deutschen Wortbildung* widmen konnten. In auffälligem Gegensatz dazu steht das äußerst spärliche Vorkommen von Adjektivkomposita in Carmens Korpus. Dieser Kontrast ist in erster Linie auf den Umstand zurückzuführen, dass Komposita dieses Typs vor allem in Textsorten wie Lyrik, Belletristik, Werbung oder Fachtexten vorkommen und nur in geringem Ausmaß auch in die Umgangssprache eingedrungen sind. Adjektivkomposita traten in Carmens Korpus nicht nur spärlich, sondern auch relativ spät auf, nämlich ab Beginn des vierten Lebensjahres, also zu einer Zeit, als im Wesentlichen nur mehr Neologismen vermerkt wurden.

Als erstes Muster erschienen um den dritten Geburtstag Farbkomposita (vgl. Stern & Stern 1928: 403) aus zwei Adjektiven in den zwei usuellen Bildungen *rotbraun* (3;0) und *rosarot* (3;2). Diese Komposita bezeichnen Zwischenfarben, rein kopulative vom Typ *schwarzweiß* habe ich nicht notiert, wurden aber wohl auch verwendet.

Mit 3;2 erschienen auch Determinativkomposita aus *hell-* bzw. *dunkel-* und einem Farbadjektiv, und zwar bereits in Neologismen, was darauf hindeutet, dass das Muster *hell-/dunkelblau* bereits internalisiert war: **hell-/dunkelrosa**, **hell-/dunkellila**. Später verzeichnete ich noch **dunkelschwarz** (3;8), **hellschwarz** (4;10) und **hellrosarot** (5;10).

Ansonsten sind an A+A-Komposita nur noch zwei Neologismen zu vermerken. **Mittelklein** (5;0) war eine Kontrastbildung zu *mittelgroß*. Und mit

5;1 versuchte sich Carmen an dem komplexen Muster ZWEITSCHNELLSTER, usw. Diese Komposita enthalten als Erstglied ein Ordinalzahlwort und als Zweitglied einen Superlativ. Beim ersten Anlauf hat Carmen dieses Muster nicht gleich gemeistert: (probiert herum) — *Ich bin die drittschnelle ... viertschnelle ... erstschnelle.*

Bei den N+A-Komposita dominiert das Muster EISKALT, mit intensivierendem Erstglied. Man beobachtet denselben Prozess der semantischen Entleerung und, damit verbunden, Kollokationsausweitung, der auch in der Sprachgeschichte zu beobachten ist und z.B. von *todkrank* zu *todsckick* geführt hat. Neologismen: **klitzegroß** (5;2), eine Kontrastbildung zu *klitzeklein*, **todfinster** (5;10), **todscher** (6;3), **eiswarm** (6;6), eine Kontrastbildung zu *eiskalt*, und **wundergrausig** (7;0), eine Kontrastbildung zu *wunderschön*: <— ... *ein wunderschöner Garten*> — *Nein, ein wundergrausiger*. Bemerkenswert auch die durch die intensivierende Funktion ermöglichte sechsfache Iteration des Erstglieds in folgendem Beispiel: **eiseiseiseiseiseiskalt** (6;5).

Außer diesen intensivierenden Komposita, die vielleicht z.T. schon eher Präfixbildungen sind, sind nur noch zwei N+A-Neologismen mit Zweitglied *voll* aktenkundig. Der erste, **schneevoll** (5;2), hat kein wirkliches unmittelbares Vorbild in der Erwachsenensprache: — *Oh! Das Auto ist ganz schneevoll*. Erwachsenensprachliche Bildungen mit *-voll* haben fast ausschließlich Abstrakta als Erstglied: *sorgenvoll*, *kraftvoll*, *mühevoll*, usw. Der zweite Neologismus, **geheimvoll** (5;5), war wohl eine Abwandlung von *geheimnisvoll* (Carmen verwendete damals *Geheim* manchmal als Substantiv im Sinne von *Geheimnis*).

V+A-Komposita blieben selten: **frierkalt** (4;4), gesagt von einem tiefgefrorenen Krapfen, *scheißblöd* (4;8), das Carmen wohl aus dem Kindergarten mitgebracht hat und auch als N+A-Kompositum deutbar ist, sowie *putzmunter* (5;10), zu dem sie folgende volksetymologische Interpretation anstellte: — *Ich bin putzmunter, ich bin so munter, dass ich noch putzen kann.*

Das Muster *selbstgemacht*, mit einem Pronomen als Erst- und einem Partizip als Zweitglied, erschien in Carmens aktivem Wortschatz mit 5;9.

Das Bild, das sich aus Carmens Korpus ergibt, wird im Großen und Ganzen auch durch das Korpus von Augst (1984) bestätigt. Bei den A+A-Komposita dominieren auch bei Augst Farbadjektive: *blaurot*, *grauweiß*, *rot-weiß*, *schwarz-braun*, *schwarz-weiß*, *weißbraun*. Gut vertreten ist auch das Muster HELL-/DUNKELBLAU. Aber auch einige andere Kombinationen kommen vor. Eher kopulativ sind *bitterscharf*, *frischmunter* (üblich ist *frisch und munter*) und *taubstumm*, determinativ hingegen *altdeutsch*, *alt-*

*modisch, braunkariert, erstbester/zweitletzter, freilebend, gleichgut, halb-wach, hochdeutsch/plattdeutsch, lauwarm, mittelalt/-groß/-schön, schmutzigweiß, schwindeligfrei, schwindelfrei*. Bei den N+A-Komposita ist mit ca. 40 das Musters EISKALT am stärksten vertreten. Neben den vielen Intensivbildungen sind auch einige wenige usuelle Vergleichbildungen belegt: *blutrot, feuerrot, grasgrün*. Weitere N+A-Komposita wären: *farbenblind, feuerfest, fleischfressend, freudensvoll, geheimnisvoll, geisteskrank, hitzefrei, jahrelang/stundenlang, jammervoll, kampfbereit, kunstvoll, lebensgefährlich, lebenswert, lebenswichtig, naturgolden, preiswert, schadenfroh, schwindelfrei, startbereit, startklar, stubenrein, wasserscheu, windstill, zuckerfrei*. Wie man sieht, handelt es sich auch hier durchwegs um usuelle Bildungen, die aus der Erwachsenensprache übernommen worden sind. Einzig beim Paar *süßesarm/süßesreich* dürfte es sich um kindersprachliche Neologismen handeln. Unter den V+A-Komposita *glühweiß, merkwürdig, rutschfest* und *schwitzarm* mag sich auch der eine oder andere Neologismus befinden. An Pronomen+A-Komposita enthält das Korpus *allwissend* und *selbstgemacht*. Ein Einzelfall ist *barfuß*.

## 2.8. NUMERALKOMPOSITA

Die Zahlen 13 bis 19 werden im Deutschen durch Komposition gebildet, indem einfach der Einer vor den Zehner gestellt wird: *dreizehn, vierzehn, ..., neunzehn*. Die Bedeutung ist additiv. Nach diesem Muster bildete Carmen mit 5;10 spielerisch die Neologismen **zehnzehn** und **elfzehn**: — *Nach neunzehn kommt zehnzehn und dann kommt elfzehn*.

Von 21 an wechselt dann das Muster; der Einer wird durch *und* mit dem Zehner verbunden: *einundzwanzig*, usw. Auch hier beobachtete ich einmal einen kontextinduzierten Neologismus, **zehnunddreißig** (5;10) ‚40‘: <— *Nach 39 kommt...> — *Zehnunddreißig*.*

Vielleicht war dieses Muster mit dafür verantwortlich, dass Carmen zwischen 5;6 und 6;9 Neologismen wie **fünfundhalb** ‚fünfeinhalb‘ bildete. Semantisch gesehen machen diese Neologismen ja durchaus Sinn, da die Bedeutung additiv ist.

## 2.9. ZUSAMMENSCHAU

Nach der eingehenden Besprechung der einzelnen Kompositionsmuster wollen wir diese abschließend noch einmal, nach Nominal- und Adjektivkomposita getrennt, im Überblick darstellen.

	N+N	V+N	A+N	Präp.+N	Adv.+N	Num.+N
erstes Wort	2;0	2;4	2;7	2;7		2;8
Beispiel	<i>Käsebro</i> t	<i>Saukelpferd</i>	<i>Mittezechi</i>	<i>Untelhoserl</i>		<i>Dreiradl</i>
erster Neol.	2;7	3;1	3;6	4;2	4;2	5;2
Beispiel	<i>Schlagbart</i>	<i>Schlafmama</i>	<i>Muntermütze</i>	<i>Untersachen</i>	<i>Drüber-leiberl</i>	<i>Nulleck</i>
Anzahl v. Neol.	320	75	22	7	6	3

Tabelle 8: Der Erwerb der Nominalkomposition im Überblick

Aus Tabelle 8 geht hervor, dass im Bereich der Nominalkomposition N+N klar das dominante Muster darstellt, gefolgt von V+N und A+N. Die übrigen Muster haben marginale Bedeutung. Es zeigt sich auch, dass die Menge der Neologismen im Korpus mit dem Zeitpunkt des Erwerbs eines Musters korreliert: Je früher ein Muster erworben wird, desto mehr Neologismen sind bis zum Schuleintritt festzustellen. Der jeweilige quantitative Vorsprung ist dabei keinesfalls einfach eine Folge des längeren Beobachtungszeitraums, sondern in weit höherem Ausmaß auf die intrinsische Produktivität der einzelnen Muster zurückzuführen. Diese Redeweise von einer „intrinsischen Produktivität“ ist natürlich eine Abstraktion – wenngleich eine nützliche –, da jedes der auf Wortartebene definierten Muster, wie wir gesehen haben, wieder in semantische Submuster mit unterschiedlicher Produktivität zerfällt. Und auf der Ebene der Submuster ist z.B. das instrumentale V+N-Muster SCHAUKELPFERD produktiver als das temporale N+N-Muster OSTEREI.

	A+A	N+A	V+A
erstes Wort	3;0		
Beispiel	<i>rotbraun</i>		
erster Neol.	3;2	5;2	4;4
Beispiel	<i>hellrosa</i>	<i>klitzegroß</i> <sup>59</sup>	<i>frierkalt</i>
Anzahl v. Neol.	7	6	1

Tabelle 9: Der Erwerb der Adjektivkomposition im Überblick

In Tabelle 9, die den Erwerb der Adjektivkomposition zusammenfasst, fehlen teilweise Angaben in den Zeilen für das erste Wort, da die meisten Muster erst nach dem dritten Geburtstag auftraten, also zu einer Zeit, als im

<sup>59</sup> Das Erstglied *klitze-* ist natürlich kein Substantiv. Die Bildung könnte daher als Präfixbildung klassifiziert werden. Da der Übergang von echten N+A-Komposita zu Bildungen mit intensivierendem Präfix jedoch fließend ist, habe ich *klitze-* mit den noch stärker motivierten Fällen hier eingereiht.

Wesentlichen nur mehr Neologismen aufgezeichnet wurden. Auch hier stellt die Beschränkung auf wortartbezogene Muster eine Verkürzung dar. Wie wir schon gesehen haben, hat letztlich jedes Submuster seine eigene Chronologie: Die Farbkomposita vom Typ ROTBRAUN und HELLROSA z.B. erschienen schon zu Beginn des vierten Lebensjahres, während das kognitiv komplexe Muster ZWEITSCHNELLSTER mit 5;1 noch nicht gemeistert wurde. Das spätere Auftreten der Adjektivkomposition wurde schon in 2.7. damit begründet, dass Adjektivkomposita, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in der Umgangssprache sehr selten sind.